

sein Selbstbestimmungsrecht und durch die Volksmassen, die einmütig hinter ihm ständen, wenn es gälte, das Recht, Vater und Mutter über den Haufen zu stoßen zu lassen, und bergleichen Herrenrechts mehr zu besitzigen.

Wenn der Reichstagspräsident am morgigen 2. Dezember andere Grundzüge der Geschäftsführung zu befolgen gedächte, als am 10. November, so wäre das ein Akt der Willkür. Und wenn die Freisinnigen, indem sie die Rede freilich von der parlamentarischen Tribüne jagten lassen, die größte Dummheit ihres politischen Daseins begehen wollten, so sind die Sozialdemokraten nicht so menschenfreundlich, sie daran zu hindern. Mag jeder tun, was er für recht hält, und dem Volk das Urteil über seine Handlungsweise überlassen.

Politische Ueberblick.

Neue Fortschritte durch Wilhelm II. Aus akademischen Kreisen wird der „Rheinisch-Westfälischen Zeitung“ geschrieben:

Die durch die Presse gegangene Mitteilung von einem Erlaß über das Fortrücken auf dem Schiffe unserer Kriegsmarine hat mehrfach Kopfschütteln erregt. Wie kam sie weder überraschend, noch schien sie mir unglücklich. Gleich, als ich davon hörte, erinnerte ich mich nämlich einer Inschrift, die den zur Begründung des Kaiserthums bei seiner letzten Anwesenheit im Jahre 1907 hier in Münster erschienenen Studierenden unserer Universität anheft geworden war. Die Studierenden, die sich damals wie die Professoren in der Unheimlichkeit verarmten, wurden darauf aufmerksam gemacht, daß der Kaiser besonderen Wert auf die Form der Begrüßung lege. Sobald Sr. Majestät auf der Tempel einträte, sei und die Professoren sich erhoben haben, soll ein dreifaches „Hurra“ ausgebracht und bei jedem Hurra der Fuß senkrecht in die Höhe gehoben werden. „Hochrufen und Hütenschwenken sei verboten.“ Sr. Majestät sei nicht oem Range der dabei unternehmlichen Rollen der Studenten, die natürlich auch den Besitzern der Hütten nicht erfreulich sein könnten.

Ob die Professoren und Studenten vorher das löstliche Hurraufen übten mußten unter senkrechtem Hochheben des Armes, wird leider nicht gemeldet. Ein löstliches Volk, diese wohldefinierten Pöbel!

Kastlos ist Wilhelm II. auf die Erhaltung der Wehrkraft des Reiches bedacht. Die „Völkische Zeitung“ ist in der Lage, folgende Heeresreform zu melden:

Der Kaiser hat, wie wir gemeldet haben, jetzt den jubelstürmenden Aufbruch der Truppenverbände zur Erinnerung an die Säkulare verleben. Diese neue Form der kaiserlichen Auszeichnung ist deshalb gewählt worden, weil die Artillerieverbände eine Fahnen oder Standarten führen, die für Fahnen oder Standarten bestimmt sind, zu verleben. Die Trompetenstandarte besteht aus einem an der Trompete des Stadttrompeters angebrachten, vierseitigen Stoffband, der Ähnlichkeit mit dem Böhnen hat, der sich bei mittelalterlichen Trompeten (Hornbläsern) findet. Auf dem Stoff ist dann ähnlich wie bei den Säkulen-fahnenbändern die kaiserliche Widmung aufgedruckt. Die Trompetenstandarte wird nur bei feierlichen Gelegenheiten benutzt; im Kriege wird sie nicht geführt.

Diese Heeresreform verdankt ihre Existenz augenscheinlich einer gut ausgefallenen „Lohengrin“-Ausführung.

Der Reichstag trat am Montag in die zweite Sitzung des Tages der Gewerbeordnungs-Novelle ein, der die grundsätzliche Einführung des Zehnhunderttages für weibliche Arbeiter bringt. Das Prinzip wird jedoch durch zahlreiche Ausnahmen durchlöchert und Zentrum und Freisinn bemühen sich um die Wette, noch mehr Löcher in die Schutzmauer zu bohren, die die weibliche Arbeitskraft vor der Ausbeutung des Kapitals schützen. Arm in Arm bekämpfen der freisinnige Volksparteiler Mann, die Zentrumskolonne Dr. Fleischer und Giesbert, der nationalliberale Schölkoben-Syndikus Stiefemann, der konservativ-sittlichkeitschwärmer Heunig, der schwerreiche Reichsparteiler Schmidt-Mitensberg und der antisemitische Handlungsgehilfenführer Schach unsere von den Genossen Robert Schmidt und Stadthagen mit warmer Verehrtheit verteidigten Verbesserungsanträge, während sie von den ultramontanen und freisinnigen Verschlechterungsanträgen, denen die von Börsenbank auf Rathmann gekommene Regierung ihren Segen spendete, freundlichst zustimmen. Konservativ-knebelpolitiker verwandeln sich in begeisterte Freisinnsschwärmer, wenn es die Freiheit der Ausbeutung gilt und angebliche Sozialpolitiker des Zentrums beten nach, was der grobe und flache menschliche Materialismus eines Kassan sen. zur Verteidigung des nach Kinder- und Weibearbeit gierigen Molochs der Profitwelt vorgebracht.

Nur der Pole Kulerski trat wenigstens für die meisten unserer Verbesserungsanträge ein. Am Dienstag soll die Debatte fortgesetzt werden, die den Niedergang der Sozialpolitik und den Tiefstand des Reichstags der Hottentottenwahl in wahrhaft erschreckender Weise der Welt offenbart.

Der betrogene Reichstag. Gegen die Feststellung des liberalen Abg. Gothein und des Genossen Lebehar, daß der Reichstag bei der Beschlußfassung über den Sprachenparagrafen des Reichsvereinsgesetzes von Herrn v. Bethmann-Hollweg getäuscht worden sei, wendet sich die „Nordd. Allg. Ztg.“ mit einem langatmigen Rechtfertigungsversuch. Das offiziöse Blatt erinnert daran, daß der Abg. Graf bei der Kommissionsberatung beantragt habe, alle gewerkschaftlichen Versammlungen von dem Sprachenverbot auszunehmen und daß dieser Antrag von dem Regierungsvizepräsidenten bekämpft worden sei. Das ist ganz richtig, aber hätte die Regierung den Antrag Graf nicht bekämpft, so hätte sie auch die Möglichkeit verloren, die polnischen Gewerkschaften zu schillern. Es handelte sich der Regierung darum, diese Möglichkeit offen zu halten und dabei doch ihre dahin gerichtete Absicht zu verschleiern. Diese Verschleierrung bewirkte sie durch die Abgabe der bekannten Bethmann-Hollweg'schen Erklärung, daß bei der Handhabung des Gesetzes unter den

Gewerkschaften verschiedener Richtung kein Unterschied gemacht werden solle. Dafür, daß der Zweck der Täuschung erreicht wurde, bietet die Aussage freisinniger Abgeordneter einen vollgiltigen Beweis, der durch kein offizielles Gerücht widerlegt werden kann.

Die sächsische Wahlrechtsreform vor dem Landtage. Gestern Montag begann in der Zweiten Kammer des sächsischen Landtages die Beratung der Wahlrechtsvorlage. Die Tribünen sind sämtlich überfüllt, Hunderte fanden keinen Einlaß mehr; auch die Minister sind vollständig erschienen. Ebenso waren die Regierungs- und Diplomatenlogen stark besetzt, u. a. war der Vater des Dreiklassenwahlrechtes v. Meißner anwesend.

Nach einer kurzen Begründung der Vorlage durch den Berichtserstatter Köhl morgen nach Minister v. Sodenhal in einer längeren Erklärung das Wort. Er wandte sich in scharfen Wendungen gegen die Konservativen und die Nationalliberalen und ebendasselbe gegen die liberale Presse, die den Wahlrechtsentwurf der Regierung nach seiner Meinung zu unrecht verurteilt hätte. Er erklärte weiter, auf seinem ersten Vorschlag stehen bleiben zu müssen.

Namens der Konservativen sprach Dpitz. Er verteidigte das Verhalten der Konservativen in der Deputation und bearbeitete im Namen seiner Parteifreunde die Ablehnung der Regierungsvorlage. Er empfahl die Eventualvorlage. Dabei erklärte er, die Eventualvorlage sei die gewissermaßen die Wähler in Staatstreu und staatsfeindliche. Weiter wies Dpitz darauf hin, daß zahlreiche Petitionen auf dem Lande sich für die Eventualvorlage erklärt hätten. Hierbei erwähnte er die „Gemachte Sache“! Auf Dpitz's Antwort, „Sie können doch auch solche Sachen machen“, wurde gerufen: „Wir machen solchen Schwindel nicht!“

Namens der nationalliberalen Partei sprach Dr. Vogel und wandte sich gegen Regierungsvorlage und Eventualvorlage. Er trat vielmehr für ein abgestuftes Buralwahlrecht ein, wie es im Kompromißvorschlag enthalten gewesen sei. Er sprach weiter die Hoffnung aus, daß durch Entgegenkommen der Konservativen und der Regierung nach jeder Seite hin noch ein Liebereinkommen erzielt werden könne; auch der Antrag André gehe nicht weit genug.

Dann sprach G. Hüther (Frei), und wandte sich ebenfalls gegen die sächsischen Wahlrechtsvorläge. Er empfahl: Reichstagswahlrecht oder Minderzahl zur 88er-Genfverwahl.

Die verlaute, hängt die Annahme des Eventualvorlages event. von einer Stimme ab, da einige konservativ-abgeordnete erkrankt sind. Man hört ferner, daß der Abg. Goldstein die Absicht hat, morgen zur Abstimmung nach Dresden zu kommen.

Eine offiziöse Ablehnung. In ihrer Wochen-Rundschau kommt die „Norddeutsche Allg. Ztg.“ auf die Auslassung des englischen Heerführers Lord Roberts zu sprechen, wonach mit der Möglichkeit zu rechnen sei, daß ein deutsches Landungskorps in Stärke von 200.000 Mann nach England gebracht werden könne. Das Organ des Fürsten Bülow glaubt mit aller Bestimmtheit versichern zu können, daß es in Deutschland keine für militärische Dinge kompetente Persönlichkeit gibt, die die Ausführung eines solchen Abenteuer für möglich hielte. Es sei zu bedauern, daß ein Mann von der Bedeutung Lord Roberts mit solchen Gründen eine starke Armee für England verlange.

Die Steuervorlagen in Preußen. Die Budgetkommission des Abgeordnetenhauses wird am Mittwoch, den 2. Dezember, mit der Beratung der Steuervorlagen beginnen. Hierzu liegen bereits zahlreiche Anträge vor. Der Vertreter der Sozialdemokratie beantragt die völlige Bekreuzung aller Einkommen unter 1200 Mark von der Einkommensteuer, die Verdoppelung der Erbschaftsteuer, die Befreiung der Ausnahmefestsetzung des § 23 und die Ablehnung der gegen die Konsumvereine gerichteten Bestimmungen des Gesellschaftenvertrages. Ein weiterer sozialdemokratischer Antrag geht dahin, daß in allen den Fällen, wo Zinsen infolge ihrer Rindenzahl in eine niedrigere Steuerstufe kommen, ihnen bei der Bildung der Wählerabteilung zu den Stadtverordnetenwahlen und zu den Landtagswahlen die Steuer anzurechnen wird, die sie zu zahlen hätten, wenn ihnen das Privileg nicht zugute käme. Auf diese Weise soll verhindert werden, daß das Dreiklassenwahlrecht einen noch plutokratischeren Charakter annimmt.

Die Freikonservativen haben beantragt, den Gesellschaften-Entwurf abzulehnen; die erforderlichen Mittel sollen statt dessen aufgebracht werden durch einen Zuschlag zur Einkommensteuer in allen Stufen, der sich zwischen 10 und 25 Prozent bewegt und durch einen 25prozentigen Zuschlag zur Erbschaftsteuer. Hiernach sollen also auch die Altrenten mindestens 60 Pf. jährlich an Steuern mehr zahlen. Allerdings wollen die Freikonservativen die Steuer nicht dauernd, sondern nur auf zwei Jahre bewilligen.

„Alpreussische Sparbarkeit.“ In Danzig ist für den dortigen Reformvereinspräsidenten ein Palais lediglich als Wohnort errichtet worden. Die Kosten dieses Wohnhauses haben ohne Grund und Boden mehr als eine Viertelmillion Mark verschlungen. Nach dem neuen Gesetz hat der Reformvereinspräsident 12.000 Gehalt und 1800 Mk. Wohnzulage zu verlangen. Wenn man die Gehaltsformen der ihm errichteten Dienstwohnung mit einer Vermietung von 6 Prozent berechnet, so kostet diese Wohnung den durchschnittlichen Steuerzahler mindestens 18.000 Mark jährlich.

Die Kompositionen des Kaisers. Wilhelm II. hat auf seinem Orte Carlinen eine Jagerei und eine Majolika-Fabrik. Die 35 Pf. Lohn: ungelernete Arbeiter bekommen nur 20 Pf. pro Stunde. Die Arbeitszeit beträgt 8 1/2 Stunden. Die Arbeiter sind der Meinung, daß der Kaiser von diesen jämmerlichen Löhnen nichts wisse. Nur, wenn der Kaiser in Carlinen wohnt, arbeiten die Arbeiter pro Tag 3 Mk. Auch sonst bestehen manchelei Klagen über diese Verhältnisse. Die Arbeiter meinen, daß Wilhelm II. Ursache hätte, einmal die Lage der in seinen Privatbetrieben tätigen Arbeiter seine Aufmerksamkeit zu schenken.

Fabrikanten-Protest. Der Verband der rheinisch-westfälischen Gewerkschaften richtet eine Eingabe an den Reichstag gegen dessen Kommissionsbeschluß über die Verbindung der Frankfurter, über die der Reichstag heute verhandelt. In der Eingabe heißt es, daß die Textilindustrie dadurch schwer geschädigt würde. Die Stadtbayer Handelskammer sandte eine ähnliche Eingabe.

Zur Rechtfertigung Bülow's. Die „World“ faßt an den Fürsten Bülow, eine nachlässige Untersuchung ihrer Fassung des Kaiserlichen Kaiser-Interviews haben keinen Beweis für die Echtheit ergeben. Einem anderen Bericht über die Ereignisse in Petersburg. Sie bräuen ihr antichristliches Pedament über ihr Geschehen aus. Ein entsetzender Verfall ist erklärt, der Reichstag sei irrtümlich, irreführend und unheilvoll in seinen Forderungen gewesen und schließt offenkundig an London einen Teil der Schuld auf England.

Es ist nur die vom „World“ veröffentlichte Form des Interviews, die, wie erwähnt, sich als irrtümlich herausstellt, nicht aber das Kaiser-Interview überhaupt.

Ueber den Reichstag und Schulwesen. Gen. Staatsrat Trinius ist in der Anfrage, ob beschlachtet sei, nach weißlichem Minister Reichstagspräsident auf die Reichsvereinsabteilung zu schicken, damit die Lehrer als Mitarbeiter gegen die Sozialdemokratie verwendet werden können. Gen. Staatsrat Dr. Trinius erklärte, daß er eine nähere Antwort nicht geben könnte, denn diese Anfrage könne ganz unmöglich ernst genommen werden.

Neue Wälschprache. Die Kreisregierung in München hat an die Reichsschulinspektoren ein Reskript hinausgegeben, wonach von vielen Seiten bemerkt worden sei, daß die Wälschprache beim Verlassen der Schule einen verhältnismäßig geringen Schatz von Sätzen aus der Bibel und noch weniger von Sätzen aus der Vaterländischen Literatur in sich haben. Es wird daher bestimmt, daß jede deutsche Stunde mit der Einprägung eines Wälsch-Satzes zu beginnen habe.

Die Kreisregierung hat auch gleich ein Verzeichnis solcher Sätze beifügt und hofft, aus den Wälschschülern Staatskünstler machen zu können.

Die schweren Stunden für den Peters. Die erste Strafkammer des Landgerichts München I hat die Verurteilung der Mitglieder im Peters-Prozess der „Münchener Post“ auf Mittwoch, den 16. Dezember anberaumt. Als Zeuge ist u. a. geladen der Conservator a. D. Rudolf v. Bennigsen.

Die Stillschließung. Auf Anordnung des Ministers des Innern sind die Schließungsarbeiten, die im Nojastalle in Berlin stattfinden sollten, vom Polizeipräsidenten verboten worden, weil den Darbringungen des Fr. Otto Deismond ein höheres Kunstinteresse nicht quardillat werden könne.

19. Prozent Dividende, ebensoviel wie im Vorjahre, bringt die Augsburger Maschinenfabrik zur Verteilung. Die Förderung der gelben Gewerkschaften, die geradezu krankhafte Manie dieses großen Unternemens, macht sich also ganz gut bezahlt.

Der neue Bild. Die Dezember-Nummer des „Century Magazine“ ist erschienen, natürlich ohne das berühmte Kaiser-Interview. Aber sie enthält das Bildnis des Deutschen Kaisers. Einige englische Blätter sprechen ihre Verwunderung darüber aus, was das einsam dastehende Bild bedeuten soll.

Anseland.

Der Sturm auf Prag.

Es ist ein Irrtum, zu glauben, daß die Kunst, sich überflüssige Verlegenheiten zu bereiten, in Deutschland das Monopol einer einzigen Person sei; vielmehr hat jeder Albeutliche das Menschenrecht, sich zu blamieren, wie er kann. Was jetzt die nationale Presse wegen der bekannten Studenten-Expedition von Prag treibt, übertrifft alle Erwartungen der Gegner Deutschlands. Sollte man es für möglich halten, daß eine angeblich patriotische Presse es darauf anlegt, das letzte Bündnis, über das Deutschland in der Welt noch verfügt, wegen einer läppischen Keilerei zu zerschlagen, wegen einer Keilerei zudem, in die die reichsdeutschen Studenten nur aus freiem Willen und eigenem Entschluß verwickelt worden sind? Man kann sich vielleicht nicht wundern, wenn die berufsmäßige Kaudawachheit, die „Tägliche Rundschau“, schreibt:

„Unbedingt muß man erwarten, daß unsere Agitation, wozu sie schon früher Grund und Anlaß gehabt hätte, jetzt in Wien ein deutliches Wort spricht und Vorkämpfer für die Sicherheit reichsdeutscher Staatsangehöriger in Prag fordert. Bercht aus Prag ist, wie selbstverständlich, amlich eingefordert worden. Was man aber aus der Wilhelmstraße bis jetzt über ein weiteres Vorgehen hört, klingt lauer als lau. Die nationale Presse muß hier wieder einmal einlehen und drängen. Das Benehmen der österreichischen Behörden ist schmachhaft.“

Aber auch die „Völkische Zeitung“ ist auf einen ganz ähnlichen Ton gestimmt:

„Wenn eine große, blühende Stadt Wochen hindurch unter der Schreckensherrschaft einer heulenden, randallierenden, im höchsten Grade gewaltthätigen Meute steht, ohne daß die Behörden diesem unsäglich beschämenden Zustande ein Ende bereiten, dann liegt allerdings ein europäischer Standard vor, der ihre daran macht, ob man in Oesterreich bereit ist, sich wegen der kulturellen Fortschritte der letzter sechs Jahre in Selbstlob zu überschlagen.“

Und die reichsparteiliche „Post“ fordert sogar eine Einmischung Deutschlands in Oesterreichs innere Angelegenheiten:

„Die Empörung über die Schmach von Prag durchzittert ganz Deutsch-Oesterreich, und sie macht nicht Halt an der Grenze. Nebenall, wo Deutsche wohnen, wird sie mitempfinden. Da auch deutsche Reichsangehörige, die als Gäste nach Prag gekommen waren, Opfer des tschechischen Pöbels geworden sind, so wird unser Ausdrückliches Amt dafür zu sorgen haben, daß dafür eine Genugtuung geleistet wird. Ueber diese selbstverständliche Pflicht hinaus muß aber an die deutsche Regierung das dringende Ersuchen gerichtet werden, ihrer, ihrerseits in Wien mit dem nötigen Druck für das bedrohte Deutschland in Oesterreich einzutreten.“

Auf der einen Seite vorläufige Parteimitglieder auf dem Balkan zu Gunsten Oesterreichs gegen das eigene Interesse, auf der anderen Seite Gefährdung des letzten Bündnisses wegen einer Keilerei. Am nächsten Sonntag soll die Gay weitergehen.

Am 30. November, wird berichtet: Heute erneuerten sich am Graben die Unruhen. Die Straßen waren von tschechischen Studenten überfüllt. Kaum, daß die deutschen Studenten auf die Straße kamen, erhob sich ein tollendes Gebrüll. Man sang nationale Hymnen und bedrohte die Deutschen. Einige wurden gepöbeln, darunter auch der Vertreter der Straßburger Studentenschaft, der an die Wand gedrückt und bestaubt wurde; er begab sich in das deutsche Konsulat und forderte Schutz. Der Graben wurde schließlich von einem größeren Aufbruch von Gendarmen geräumt werden. Die Demonstrationen zogen nun auf den Sonntagplatz zum rückwärtigen Eingang des deutschen Kasino und versuchten, das deutsche Haus zu stürmen. Da aber das Haupttor abgeschlossen wurde, begnügten sie sich damit, das Kasino aufzureißen und die großen Steine über den Garten zu werfen. Schließlich drang ein Wache-Aufbruch vom Graben aus vor das deutsche Haus und strengte die Demonstrationen aneinander. Es wurden zahlreiche Verhaftungen vorgenommen. Unter den Leuten, die gestern auf dem Graben an den Demonstrationen gegen die deutschen Studenten sich beteiligten, befanden sich auch englische Fußballspieler (?), die als Gäste eines englischen Klubs in Prag weilten. — Die Menge blieb auf dem Ringplatz stehen und bewarf das Radetzki-Monument mit Steinen. Offiziere wurden bedrückt; einen höheren Offizier wollte man gestern in die Prater werfen.

Auch die italienischen Demonstrationen dauern fort. Wegen der Frage der Errichtung einer italienischen Unterwelt kam es zu großen Straßenergeßeln in Triest, die schließlich in antisemitische Demonstrationen ausarteten. Die Demonstrationen zogen vor die deutsche Schule, um dieselbe zu stürmen. Die einschreitende Polizei wurde mit Revolverkugeln empfangen und mehrere Verwundete. Die Behörden erließen eine Bekanntmachung, daß bei einer Wiederholung der Ausbreitungen mit den schärfsten Mitteln vorgegangen werden sollte.

In Wien huldigen die „Völkischen Oesterreichs“ gemeinsam dem Jubiläumskaiser und im Lande schlagen sie sich die Hütten ein.

James welches Kriegsgeschäft vom Vork. Der. ...

Neuliche Gerichte werden jetzt in Hausen ...

Die Revolution auf Ost. Wie aus Wort an ...

Die haitischen Revolutionäre unter Antoine ...

Englischer Besuch. Der erste und zweite ...

Die Gewerbegerichtswahlen in Berlin, die ...

Arbeiterbewegung.

Die Gewerbegerichtswahlen in Berlin, die ...

Table with 2 columns: Gewerkschaften, Stimmen. Includes Freie Gewerkschaften, Gruppe Wiesenhal, etc.

Damit entfallen auf die freien Gewerkschaften ...

Die Krise. Bei der am Sonntag in ...

Drei große Vergarbeiterversammlungen, in denen ...

Von Versammlungsteilnehmern wurden ...

Die Versammlungen nahmen folgende ...

Anforderung der Arbeiterfamilien. Die ...

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 1. Dezember.

Die eine Stimme.

Niemals vorher ist die gleichgültige ...

Wichtige Forderungen von Genossen ...

nicht ebenfalls zur Wahl gegangen sind ...

Genossen im 30. und 34. Bezirk! ...

Note Kavallerie

welch auch bei den morgigen ...

Die Wahlergebnisse der Stichwahlen

wurden Mittwoch Abend von 8 1/2 ...

Auf die Verhängung des ...

Herr Biermann behauptet, er habe ...

Wenn ferner Herr Biermann ...

Der Schmeidebegleiter ist ...

Wenn ferner Herr Biermann ...

Der Schmeidebegleiter ist ...

Ein tödlicher Unfall ereignete ...

Der Schmeidebegleiter ist ...

Ein tödlicher Unfall ereignete ...

Der Schmeidebegleiter ist ...

Ein tödlicher Unfall ereignete ...

Der Schmeidebegleiter ist ...

Frankfurt a. M., 1. Dezember. ...

Neueste Nachrichten.

Frankfurt a. M., 1. Dezember. ...

Die Verfassungsdebatte.

Frankfurt a. M., 1. Dezember. ...

Die österreichischen Kräfte.

Berlin, 1. Dezember. ...

Prag, 1. Dezember. ...

Prag, 1. Dezember. ...

Prag, 1. Dezember. ...

Paris, 1. Dezember. ...

700 Menschen ertranken.

Sondon, 1. Dezember. ...

Berlin, 1. Dezember. ...

Düsseldorf, 1. Dezember. ...

St. Ingbert, 1. Dezember. ...

Warschau, 1. Dezember. ...

Versammlungen und Vereine.

Gewerkschaftshaus. Dienstag, den 1. Dezember. ...

Modehaus Glaser

Ring 52, Naschmarktseite.

Neu aufgenommen!

Pelzboas

Preismässigung bis **50%**

Su dem am 10. Dezember d. J. beginnenden

Kursus

Können sich Unterrichtsteilnehmer noch melden bei dem Kursusleiter, Benossen Pluma, Subenstraße Nr. 68, II., Vorsitzender der Mitgliedschaft „Breslau“

Deutscher 5759
Arbeiter - Siensograbenhauß „Siften Krende“

Ein junger tüchtiger Zigarrenmacher hat und dauernd gesucht. Nicht vorzuziehen: Eberhard Haas, Habelstraße, Kreis Bollschahn. 5760

R Pl. Reformbier 8 Pf.

Knaben-Anzüge

und Paletots, sowie Arbeitsheben und warme Unterkleidung empfiehlt billigst Martha Sobels, Friedrich-Wilhelmstrasse 66. 5285

Modehaus Glaser

Ring 52, Naschmarktseite.

Blusen u. Kostümrocke

Weihnachts-Ausverkauf

Preismässigung bis **50%**

Stadt-Theater.

Dienstag 7 Uhr:
„Die Weichselufer von Nürnberg“

Mittwoch 7 Uhr:
„Die Kauerfische“

Donnerstag 7 Uhr:
„Doffmanns Erzählungen“

Neue Börse.

Zum Besten der Hinterbliebenen der bei der Seidentatstrophe auf Jede Rabod Berunladten, veranstalten wir am 5. Dezember, abends 8 Uhr ein

Grosses Grammophon-Konzert

unter Mitwirkung der Kapelle des Inf.-Reg. Nr. 51, unter persönl. Leitung ihres Kapellmeisters Herrn Sedwisch. Zum Vergnügen gelangen u. H. Göttinger, Garbis, Melba, Wasthinski. Im Berechnung 50 Pf. bei

He. Da. men.

Kinder-Garderoben

werden schnell, gut und preiswert gereinigt. 5424

Färberei Preuss,

Vinzenzstr. 10.
Läden in allen Stadtteilen.
Gleiwitz, Kattowitz, Zabrze.

Gummiwaren

Sanitäre Systeme von Spülspritzen und Irrigatoren. Verkaufsstelle von 5143

Carl Petersburger Gummischuhe.

A. Kindler, Breslau, Junkerstraße Nr. 35.

Bettfedern und fertige Betten.

Reell! Gut! Billig!

Spez.: Preussische Bettfedern. Preisliste gratis und franko. Julius Immerglück Bresl., Neufähr 12/17.

Damen-Filzhüte

Reell! Gut! Billig!

bin ich direkt in der Fabrik Neue Graupenstr. 11, Hof Freund & Krebs. Filzhüte werden modernisiert. 4450

Eine jede kluge Mutter gebraucht nur Mutter Spül-Spritzen D. R. G. M. 4, 6, 8, 10, 12 M. a. d. Alleinverk. W. Schlegel Breslau I, Nikolaistraße 21. Verletzt, ausgeschl., sicherd. Beste. Zahlr. Anerk. Bedien. f. Damen sep. l. Et. Hauseing. Dieser Versand Nachn.

Lobe-Theater.

Dienstag 7 Uhr:
„Die blaue Maus“

Mittwoch 7 Uhr:
„Die Dollarprinzessin“

Donnerstag 7 Uhr:
„Die Dollarprinzessin“

Wiener & Futter

Schmiedebrücke 48 u. Filialen
Rifolaitstraße 65 68 und
Neue Schweidnitzerstraße 6.

Billets an der Abendkasse à 50 Pf.

Reell! Gut! Billig!

kanten Sie

Regulatoren, Freischwinger, Taschenuhren, Ketten, Ringe, Broschen, Ohrringe etc.

Garantie für richtigen Gang der Uhren. Jeder Gold- und Silbergegenstand trägt den Münzstempel.

Enorme Auswahl. Reparaturen prompt.

Arnhold Rosenthal, Uhrmacher,

Neue Schweidnitzerstr. 5. 4427

SINGER

Nähmaschinen

sind die

Tüchlichsten Weihnachtsgeschenke.

Die SINGER Nähmaschinen haben sich als die Besten bewährt.

Die SINGER Nähmaschinen sind in Wirklichkeit die Billigsten.



Singer Co. Nähmaschinen Act. Ges. 5758

Albrechtsstr. 30. Breslau Schweidnitzerstr. 43 b, Friedrich Wilhelmstr. 61, Moltkestr. 2. Sadowastr. 1.

Filialen in allen grösseren Städten.

Volks-Vorstellungen im Thalia-Theater.

Donnerstag:
Gruppe C 6. Vorstellung:
„Die Dame von Nagim“

Freitag:
Gruppe D 6. Vorstellung:
„Die Dame von Nagim“

In 3 Tagen Ziehung

3. Schlesische Pferde-Lotterie

Zur Verlosung gelangen 3253 Gewinne. Gesamtwert

60,000 Mk. = 10,000 Mk.

Schlesische Lose à 1 Mk. [11 Lose = 10 Mk. Porto u. Liste 20 Pf. extra] empfiehlt und versendet

Generaldebit Bankgeschäft Lud. Müller & Co., Berlin C., Breitestr. 5.

Lose auch hier zu haben bei: Bch. Arndt, Neue Schweidnitzerstr. 2a, B. Klement, Ring 22, Albert Looser, Ohlauerstr. 65, Gustav Schütz, Nicolaistr. 38 39, Adolf Nelken, Gartenstrasse 63, Wilhelm Raeder, Königsplatz 5b, M. Nelken, Berlinerstr. 3, Reinhold Ludwig, Blücherplatz 1, C. Kretschmer, Schmiedebrücke 29b, J. G. Scholz, Freiburgerstr. 3, Joh. Rogoschik, Elisabethstr. 6, Herm. Kuppl, Leuthenstr. 71, Gebr. von Konopka, Grabschenerstr. 138, Auguste Kästel, Berliner Chaussee 99, Eduard Kleinke, Neue Taschenstr. 18, Paul Klein, Willmannstr. 18, H. Friedmann, Karlsplatz 3, C. O. Streckenbach, Nachl., Neue Sandstr. 17, Richter & Franke, Schweidnitzerstr. 9, Herm. Herzig, Oderstr. 16 und allen sonst durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen. 5748

Weihnachts-Prämie

für unsere Abonnenten

Wir sind in der angenehmen Lage, unseren Lesern dieses Jahr

* Henrik Ibsen *
Dramatische Werke
übersetzt von Wilhelm Lange
in drei eleganten Reinleinenbänden gebunden zu dem ausserordentlich billigen Preise von

* Mk. 3.— *
abgeben zu können.

Zu beziehen durch die Exped. der Volkswacht und die Kolporteurs.

Liebich's Etablissement.

Hartstein

mit dem neue Dezember-Programm.

Anfang 7 Uhr.

Ein einziger Versuch

wird Sie davon überzeugen, dass Bamf-Malkaffee ein an Güte und Wohlgeschmack unübertreffliches Fabrikat ist.

Victoria-Theater

Gastspiel des Orig.-Reinhardt-Ensemble mit der erwähl. Barbiere:

Der heilige Schwiegervater

u. die neuen Attraktionen.

Anfang 7 Uhr.

Sonntags nachmittags 3 Uhr.

Zeltgarten.

Dr. H. Krusatz.

Troppaers Budapest

2 neue Schlager
Neue Spezialitäten.

Palmengarten.

Dr. H. Krusatz.

Philharmon. Blasorchester
aus Beapel in Geln-Halfarm.

Dir. Professor L. Tesone.

Entrée frei!

Felsen Breslauer Korn

Liter 60 Pf. 5544

Rum, Liköre, Zigarren,

hüßig

Carl Gustav Glatzel

Neue War Beer
Möndstrasse Nr. 146.

Wer gut rechnet, kann gut sparen.

Früher bezahlte die Hausfrau für Butter Mk. 1,40 per Pfund und mehr, heute ersetzt sie diese durch Van den Bergh's

Vitello und Clever Stolz

-Margarine; beim Braten, Backen und Kochen, sowie zum Bestreichen des Brotes leisten ihr diese die gleichen Dienste und kosten mindestens ein Drittel weniger.

Van den Bergh's Margarine Ges. m. b. H., Cleve.

Ein Buch für jeden Parteigenossen

ist der soeben erschienene Band:

Der soziale Gedanke.

Leitfäden aus den Schriften der Begründer des Sozialismus.

Für die heutige Zeit gesammelt von

Dr. jur. Curt Gadow und Dr. phil. Erich Marx
herausgegeben von 5684

Eduard Bernstein.

306 Seiten 8°. Preis in Utogen geb. Mk. 1.80.

Dieser Band bringt in aphoristischer Form alles, was von den Schriften der Großmeister des Sozialismus einen bleibenden Wert hat, was für die heutige Zeit und für jeden Parteigenossen zu lesen notwendig ist. Vertreten sind im Buche mit ihren wichtigsten Ansprüchen Robert Owen, S. Claude St. Simon, Charles Fourier, F. J. Proudhon, Karl Marx, Friedrich Engels, Ferdinand Lassalle und Karl Robertus.

Verlag Soziales Erkennen
Dresden-N. 16.

Mittwoch, den 2. Dezember 1908.

Wähler! Wahlhelfer!

Morgen Mittwoch von 10 Uhr Vormittags bis 8 Uhr Abends fällt die Entscheidung in unseren Stichwahlen!

Wer eine Stunde freie Zeit hat, stellt sich den Wahlbureaus zur Verfügung! Die Gegner, denen wir bei der Hauptwahl einen wichtigen Schlag versetzten, suchen die beiden Bezirke mit allen Mitteln zu retten!

Arbeiter! Zeigt, daß Eure Opferwilligkeit jeden Widerstand bricht! Morgen Mittwoch zur Wahlhilfe im

Bezirk 30 (Oblauer Vorstadt)

Bezirk 34 (Ober-Vorstadt)

Abstimmungsbezirk A: Tauenzienstraße 92

Abstimmungsbezirk A: Humboldtstraße 14

B: Böschstraße 14

B: Rosenthalerstraße 20a.

C: Neue Tauenzienstraße 51

Nur wenn der letzte Mann auf dem Posten ist, kann der Sieg der Genossen Wiener und Broßig errungen werden. Darum: Alle Mann auf die Schanzen!

Im 21. Bezirk (innere Stadt) geben unsere Genossen nur eine Stimme ab: für Schneidermeister Herrn Paul Schütz.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 1. Dezember.

Geschichtskalender.

2. Dezember.

- 1851 Louis Napoleon reißt durch einen Staatsstreich die Gewalt an sich. Ein Jahr später Napoleon III.
- 1891 Frau Jenny Marx f.

Wie die katholischen Arbeiter betrogen werden.

Gerade rechtzeitig genug, damit es noch einige katholische Arbeitervereine vor der morgigen Stichwahl durch unsere Leser erfahren, kommt folgende Meldung aus dem frommen Westen:

Im fränkischen Teil der schwarzen Rheinprovinz liegt das Städtchen Gelbern. Dort fanden vor kurzem Stadtverordnetenwahlen statt. Von den 630 Wählern der dritten Abteilung sind mindestens 120 Arbeiter, von denen mindestens 80 dem katholischen Arbeiterverein angehören. Die gläubigen Proletarier in Gelbern hatten bisher immer getreulich die von ihrer Partei, dem Zentrum, präsentierten Kandidaten aus dem dortigen Bürgertum gewählt. Diesmal nun erhoben sie unter Führung des katholischen Arbeitervereins die Forderung, daß einer der ihrigen als Kandidat für die Wahl in der dritten Abteilung aufgestellt werde. Sie glaubten mit seiner Wahl um so eher rechnen zu können, als gerade in der letzten Zeit das Zentrum so viel Ruhmens gemacht hatte von der Notwendigkeit, die Arbeiter als gleichberechtigt anzuerkennen und sie einzureihen in die bestehende Gesellschaftsordnung. So stellt denn — wir folgen hier dem Bericht der „Westdeutschen Arbeiterzeitung“ (München-Glabbech) — der katholische Arbeiterverein in Gelbern sein Mitglied, den Schuhmacher Johann Kubban, auf, einen ruhig denkenden, gereiften und sozialpolitisch erfahrenen Mann, der jahrelang Beisitzer am Gewerbegericht und Vertreter der Allgemeinen Ortskrankenkasse ist. Mit dieser Kandidatur fiel man aber schwächlich hinein. Wohl war der Vorstand des Vereins vorher heraus. Bürger, die es wissen konnten, sagten offen heraus: Die Bürger Gelberns wählen keinen Arbeiter in den Gemeinderat! Und so kam es. Der Arbeiterkandidat fiel glänzend hinein; ihn wählten die Arbeiter, die bürgerlichen Stimmen vereinigten sich sämtlich auf den Gegenkandidaten. Die wackeren Zentrumskräfte setzten alles in Bewegung, die Wahl des Arbeiterkandidaten zu hintertreiben; alte und franke Wähler wurden per Wagen zum Wahllokal pediert. Kurz und gut — so schreibt das M.-Glabbacher Blatt — das ganze Gebaren war ein Notzettel an die Bürgerschaft: Bürger, wählt, damit vor allem kein Arbeiter in den Stadtrat kommt!

So geschehen in der frommen Zentrumsstadt Gelbern. Was hier geschehen ist, bildet eins von den vielen Beispielen, die darinnen, daß das Zentrum die Arbeiter nur als Stimmvieh zu schätzen weiß, daß im übrigen

sein Gerüchte von der arbeiterfreundlichen Gesinnung des Zentrums eitel Humbug ist.

Ob sich trotz alledem die Breslauer katholischen Arbeitervereine für die kapitalistischen Simoneseu mißbrauchen lassen werden?

Die Gefahr ist groß!

Aber nicht für uns. Diesmal sind's die Schwarzen, die in Schwülsten und bangen Bellemungen wie frierende Kettenhund wimmern und wehklagen. Man läßt förmlich heraus, wie der katholischen „Schleischen Volkszeitung“ die Tränen in den Augen standen, als sie für die heutige Nummer folgenden schrieb:

„Das Resultat des ersten Wahlganges der Stadtverordnetenwahlen in der dritten Abteilung, die am 10. v. Mts. stattfanden, war für die freie Vereinigung sehr ungünstig. Von zehn Mandaten, die sie zu verteidigen hatte, konnte sie nur vier glückwieder besetzen, drei gingen an die Sozialdemokraten verloren und weitere 3 wird sie in der Stichwahl zu verteidigen haben. Außerdem ist sie noch bei dem Kampf um ein Mandat beteiligt, das seitdem im Besitz der Oberen war. Und in allen dreien ist die Situation für die rechtsstehenden Parteien derart gefährlich, daß es auf die letzte Stimme ankommt und daß auch nicht ein einziger Wähler, der Anhänger der freien Vereinigung ist, zu Hause bleiben darf, wenn nicht alle vier Mandate den Gegnern anheimfallen sollen. Die Größe der Gefahr beweisen folgende Angaben:

Im 21. Wahlbezirk haben in der ersten Wahl erhalten die liberalen Kandidaten: 577 und 454 Stimmen, die Kandidaten der freien Vereinigung: Privatier Veranann 508 und Armenbibliothekar Kleinke 502 Stimmen. An sich wäre demnach die Wahl der liberalen Inhaber der Mandate Sternogel-Doase (lib.) und Bergmann (rechtsstehend) gesichert. Aber die Sozialdemokraten haben beschloffen, die Kandidatur des zweiten liberalen Kandidaten (Schütz) zu unterstützen. Durch dieses Zusammengehen der Sozialdemokraten mit den Liberalen ist die Kandidatur Bergmanns aufs höchste gefährdet und nur, wenn der letzte Mann an die Wahlurne herangebracht wird, läßt sich ein glänzender Wahlausfall erhoffen.

Zu 30. und 34. Wahlbezirk wird der Kampf ausgefochten zwischen der freien Vereinigung und der Sozialdemokratie. Auch in diesen beiden Bezirken ist die Gefahr groß, denn das Stimmverhältnis ist folgendes:

Zu 30. Bezirk hat der Sozialdemokrat (Wiener) am 10. November 762, der Kandidat der freien Vereinigung Fabrikbesitzer Guido Simon 745 Stimmen erhalten. Also auch hier ist eine Anzahl Stimmen aufzuheben und außerdem liegt die Gefahr sehr nahe, daß der Sozialdemokrat von den Liberalen unterstützt wird.

Im 34. Wahlbezirk ist die Stimmendifferenz noch größer, da der Kandidat der freien Vereinigung (Doffa) 663, der rechtsstehende Kandidat, Schornsteinfegermeister Madaniewicz aber 451 Stimmen erhielt.

Unsere Genossen haben nunmehr, da sie die Angst der Gegner kennen, die schöne Aufgabe, auch die allerschlimmsten Befürchtungen der Schwarzen in Erfüllung geben zu lassen. Sie können das, indem sie Mann für Mann antreten und für Broßig und Wiener und im 21. Bezirk für Herrn Paul Schütz stimmen.

Kunsthändler und Künstler.

Ein Breslauer Künstler schreibt uns: Der Prozeß gegen die Münchener Silberfälscher verhaftet uns wieder einmal einem Einblick in die Geschäftsinteressen des Kunsthandels, speziell des Handels mit alten bezw. echten Meisterwerken. Breslau bedeutet so gut wie gar nichts auf dem Kunstmarkt; wer aber etwa daraus folgern sollte, daß derartige Kunstfälscher nur auswärts bezogen werden, der befindet sich in einem großen Irrtum.

Vor nicht zu viel Jahren gab es hierorts auch eine Kunsthandlung, bei der konnte man — gegen reichlich Geld natürlich, alle möglichen berühmten Meister kaufen. Mit der Frage der Echtheit haperte es aber sehr häufig und schließlich machte sich das Geschäft nicht mehr lohnend. Heute ist der Doppelname bei der Menge vergessen, dagegen gibt es immer noch am Platz einen Vertreter des Kunsthandels, welcher über Ausstellungsverpflichtung und Förderung lokaler Kunstproduktion ganz eigenartige Ansichten besitzt, Ansichten, um die ihn ein exakter Kaufmann wohl kaum beneiden dürfte.

Folgender Fall beweist es: Ein hiesiger Maler, der regelmäßig im Kunstverein Gemäldeausstellungen veranstaltet hat, ließ sich einmal verteidigen, ein eben fertig gewordenes Genrebild einer hiesigen Kunsthandlung zum Einrahmen und zur Ausstellung im Schaufenster zu übergeben. Das war im Juni 1906. Der Inhaber der Handlung, Arthur Richterberg, versprach baldigste Ausstellung, hielt aber nicht Wort. Nach einiger Zeit erkundigte sich der Maler nach seinem Bilde und bekam wegen der bisher unterlassenen Ausstellung eine Ausrede zu hören mit dem abermaligen Versprechen der baldigen Einlösung der Verpflichtung. Der Kunsthändler hielt wiederum nicht Wort.

Der genaschürzte Künstler erschien in der folgenden Zeit noch einige Male im Geschäftslokal, konnte aber niemals sein Bild erblicken, weder uneingekramt noch gekramt, weder an den Wänden noch auf einer Staffelei. Einer größeren Ahnung wegen, die er in dem Geschäft zu begreifen hatte, wagte er es nicht, mit Nachdruck an den käuflichen Kunsthändler heranzutreten.

Auf diese Weise vergingen fünfzehn Jahre. Um diese Zeit, im September 1907 sah der Künstler endlich ein, daß der Kunsthändler überhaupt nicht die Absicht hatte, das Gemälde einzurahmen und auszustellen und da er es anderweitig nutzbar machen wollte, bat er um die Zurücksendung desselben.

Der Kaufmann antwortete gornicht erst darauf, schickte das Bild auch nicht zurück und als der Künstler darauf hinging, fragte ihn der Kaufmann: „Wozu brauchen Sie denn das Bild?“

Nach einigen Tagen kam das bewußte Bild endlich im Schaufenster, um aber bereits nach einer Woche daraus zu verschwinden, wie wohl es sehr gefallen hatte. Der Künstler sah es aber erst im Januar 1908 wieder, als er bedarfszurückhaltung seines Eigentums sich keinen anderen Rat mehr leistete, und dem Kunsthändler einfach die Rechnung über das Bild aufstellte.

Die Wirkung war eine überraschende. Der Kaufmann stellte dem Künstler das Gemälde endlich zur Verfügung, verließ ihn aber sofort auf Zahlung der Rahmenrechnung. Den ziemlich hohen Betrag konnte der Verkäufer im Augenblick nicht aufbringen, sein Vorschlag auf zweimalige Teilzahlung in Abständen von drei Monaten wurde vom Käufer zurückgewiesen und der Gerichtsvollzieher trat in Aktion.

Das Gemälde war rechtlich ein ungedecktes Fahrgeld vom Kunsthändler unrichtig gemacht worden, dem Maler, der einzig von seiner Kunst lebt, die anderweitige Nutzbarmachung absolut unmöglich geworden und der so geschädigte Künstler hat rechtlich höchstens einen gewissen Inzessionsanspruch, der an und für sich zu unbedeutend ist, um ihn zum Gegenstand einer komplizierten, Zeit kennzeichnend so recht die Schmierigkeit, mit denen hierorts ein Künstler zu rechnen hat, der immer seine eigenen Wege gegangen ist und es nicht verstanden hat, nach oben immer einen kräftigen Rücken zu machen.

Es ist nicht anzunehmen, daß der Kunsthändler ohne jede moralische Rückbedingung so absonderlich gehandelt hat und vielleicht wird zwischen dem Folgenden und dem bisher erzählten ein intimer Zusammenhang zu spüren sein.

Derselbe Künstler hatte ganz kürzlich bei irgend einer Gelegenheit den Wustausbruch eines zweiten hiesigen Kunsthändlers (besser Name das Firmenbild des ersten Kunsthändlers) auszuhalten. Der arme gejagte und geplatzte Kunstprolet mußte da zu hören bekommen:

Die moderne Kunst? Sie offenbart, daß die ganze...
man aufgebracht worden ist. Und warum? Damit an-
dese Leute noch schlechter malen können wie
er. Hier in Breslau haben die meisten Künstler schon längst
eingesehen, daß sie mit der Allegorie nicht erreichen und
nichts verkaufen und darum malen sie jetzt wieder wie früher
höflich glatt und aufständig. Wer aber wie Sie
ein Nachahmer von Liebermann ist und sich nicht zu-
gen will, der muß schließlich hungern oder
Stiefel putzen gehen.

Diese abnormen Worte sprach der große Kunststiller,
der größte Kunststiller Breslaus, ein Mann der besonders Gold-
rahmen abstrakt über zu lagieren weiß, ein Mann der seit lan-
gen Jahren Geschäftsführer des Schlesischen
Kunstvereins und zu allem noch Vorsitzender des
Kunstvereins Breslaus zur Hebung des Kunsthand-
werks ist! Künstler Deutschlands merkt Euch
diese Worte!

Soweit unser Gewehrsmann. Er bitte noch hinaufzu-
kommen: Auf diese Weise werden auch den Künstlern die Schön-
heiten der kapitalistischen Ordnung offenbar und die Augen
darüber geöffnet, wie recht Marx und Engels hatten, als sie den
Künstlern 1847 attestierten, daß die kapitalistische Bourgeoisie auch
seinen Protestanten gemacht hat.

In den Stadtverordnetenversammlungen befindet sich außer
den schon mitgeteilten Anträgen auch eine neue Grundsteuer-
ordnung. Der Magistrat legt eine neue Grundsteuerordnung vor,
durch welche die Steuerfreiheit, die jetzt sich etwa auf ein
Drittel sämtlicher abgabenloser Grunde erstreckt, erheblich gekürzt
werden soll. Die Steuerfreiheit soll nur noch für die öffentlichen
Gebäude, die zum öffentlichen Gebrauch bestimmt sind, bestehen,
während die übrigen Grundbesitzer, welche von einem Jahres-
einkommen von nicht mehr als 2000 Mk. befreit sind,
auf 1. April 1902 pro Hund 20 Mk. betragt, für einen zweiten, dritten usw. Hund
auf 30 Mk. erhöht werden. Weiter beantragt nach der bisherigen Steuer-
ordnung die Steuerpflicht junger Hunde erst nach dem auf den Ab-
lauf von sechs Wochen nach dem Markt folgendem 1. April oder
1. Oktober. Hiernach kann es vorkommen, daß Hunde bis zum 1.
April 1902 steuerfrei gelassen werden müssen, weil sie am
1. April oder 1. Oktober noch nicht sechs Wochen alt waren. Es
soll daher die Steuerpflicht schlechthin mit dem Alter von sechs
Wochen eintreten.

Der Magistrat hat ferner einen Fluchtlinienplan vor-
gelegt, nach welchem die Dorotheengasse eine Breite von
6 Metern erhalten soll. Der Grundeigentumsausschuß wünscht aber
eine Breite von 7 Metern.

Für das Eichendorff-Denkmal Herr Direktor Dr. Voigt
hat als Betrag des Eichendorff-Denkmal im Stadt-Theater die Summe
von 500 Mk. und außerdem noch 100 Mk. als persönliche Spende
in das Denkmal-Komitee abgeführt.

Achtung, Sattler! Die Firma August Lob Söhne,
Mittelschiffenstraße, sucht im Breslauer Generalanzeiger, dem
Ordnung für Streichholzherstellung, Sattler auf Militär-
arbeit. Da unsere Filialen das Umlaufschreiben bekannt sein dürfte,
welches besagt, unter was für Bedingungen einige Berliner Unter-
nehmer ihre eigens aufgestellten Vereinbarungen in Anbetracht der
jetztigen Wirtschaftskrisen brechen, so erlauben wir um strengste Ver-
haltung des Anzeigers nach Berlin. Gleichzeitig sind alle indifferenten
Teile von Kollegen auf diese Verhältnisse aufmerksam zu machen.
Aus den in den Streifen getretenen Kollegen zur Durchführung ihrer
gewährleisteten Forderungen zu verhelfen.

Die Gauleitungen für Schlefien und Posen.
Der Antrag am den goldenen Ochsen Das Ober-
landesamt München hat, wie die „N. Z.“ meldet, am Sonnabend
den 23. Dezember 1906 gemäß hätten, daß zum Ver-
kauf des Hauptstücks die Genehmigung des Magistrats Breslau
als Aufschlagsbehörde notwendig gewesen sei, daß aber dessen un-
mittelbar der damalige Innungs-Übermeister Bed er es abgelehnt hat
unter Hinweis auf die Genehmigung eingeholen und gleichwohl
dem Verkäufer, der sich damals in Berlin aufhielt, telegraphisch mit-
geteilt habe: „Alles genehmigt!“ Hierzu soll zunächst der
damalige Sekretär der Breslauer Fleischereinnung als Zeuge be-
zogen werden.

Wiederansbau der Glarenmühle Seit Anfang Juli
bekanntlich ein Hochwasser den Dachstuhl der Mühle fast gänzlich
zerstört, sah man dort das überdachte, stark angebaute Dach-
gerüst stehen, und es es endlich abgebrochen worden war, herrschte
dort wiederum Monate lang schwebende Leere. Da, vor etwa drei
Wochen änderte sich plötzlich das Bild; Mauer und Zimmerleute
bemerkte man dort so eifrig am Werk, daß Morgens und Abends vor
und nach Tageslicht vier elektrische Boenlampen den beiden Arbeiter-
kolonnen, die dort abwechselnd schafften, Licht spenden mußten. In
acht Tagen glaubt man das Gerüst fertig zu haben, und die
Wiederarbeiten werden schon, falls nicht inzwischen hindernde Frost-
eintritt, in einigen Tagen fertig sein. Der Fiskus als Eigentümer

der Mühle hat sich dann verstanden, die Mühle durchweg einer Re-
vision zu unterziehen und sich auf Grund derselben dann entscheiden
den ganzen Wiederaufbau einer Erneuerung oder Ausbesserung zu
unterziehen. Es sind aus dem städtischen Fonds gegen 50.000
Mark dem Mühlenbesitzer Schwarz zur Ausführung all der Bau-
arbeiten bewilligt worden.

Armelente-Weihnachten wird immer trübseliger;
leht werden sogar die Weihnachtsbäume teurer!
Noch teurer als bisher! Eine Korrespondenz meldet: Die
Weihnachtsbäume werden bel dem in einigen Wochen be-
ginnenden Markt einen bedeutend höheren Preis
haben als im Vorjahre. Nach den Angaben der Großhändler
wird sich der Preis für das Schock Fichten auf 18 bis 22,
für kleine Tannen auf 70 bis 75 resp. 80 bis 90 Mk. beim
Verkauf an die Kleinhandlcr stellen.

Achtung, Einsteiger! Sonntag, den 6. Dezember, Vor-
mittags 10 Uhr: Versammlung. Erscheinen jedes Kollegen dringend
notwendig!

Achtung, Steinfeger! Infolge der Wankschmud-
Anstellung findet unsere Mitglieder-Versammlung erst Mit-
woch den 9. Dezember statt.

zur Durchführung der neuen Abfallverträge. Auf
dem hiesigen Bringsheimischen Fabrikgrundstück Sternstraße 44/48, das
vom Kaufmann Gollwitz auf der Klosterstraße erworben ist, sind
die alten Abfallbehälter nimmere völlig zum Abbruch gelangt.
In der nächsten Woche wird mit dem Bau der neuen Straße be-
gonnen werden.

Die hiesige Ortsgruppe der Gesellschaft für soziale
Reform will, wie sie uns schreibt, in diesem Winter mehrfacher Anre-
gung in, neben der einen oder anderen öffentlichen Versam-
mlung insbesondere Mitglieder-Versammlungen veranstalten, in denen
Gegenstände der Sozialpolitik und benachbarter Gebiete der Volkswir-
tschaft in Form von Vorträgen oder Reziten mit anschließender
Diskussion vertrieben und eingehender behandelt werden sollen, als
dies in öffentlichen Versammlungen möglich ist. Gänge können
ohne besondere Mühe einzuführen werden. Die Versammlungen
sind im kleinen Sitzungszimmer des Hauses der Schlesischen
Gesellschaft für vaterländische Kultur, Matthiaskunst, statt. Auf
der Lagerordnung der ersten am Freitag, den 4. Dezember
Abends 8 Uhr stattfindenden Versammlung steht ein Vortrag des
Herrn Privatdozenten und Gemeindevorsteher Dr. Dierschke-
Brodau: „Stand und sozialpolitische Bedeutung der Vorort-
verlehrsfrage.“

Klagen aus der Südborstadt (Gerbain). Bewohner
des Stadtteils haben an Behörden Petitionen um Beseitigung ver-
schiedener Uebelstände im Bezirk gesandt, welche betreffen: Errichtung
einer Feuerwehration, Kanalisierung, Straßenbahn, Bedarfs-
stellen, Schanzengraben, Flutierung der Herbarstraße, Auf-
stellung einer Einfassungs an der Bohrauer- resp. Steinstraße, Wei-
terung des Kanals auf der Gerbain- bis zur Hellmuthstraße. Die
Interessenten klagen ferner über die mangelhaften Schulverhältnisse
und unbilligen Zustände betreffs Verwaltung des evangelische-
kommunal-Friedhofes. Die Dienststunden der Postagentur sind von
8-1 und von 4-7 Uhr festgelegt, ein neues Postamt soll später in
die Steinstraße kommen.

Weihnachtspakete. Dem Publikum ist im eigenen Inter-
esse bringen zu empfehlen, die Weihnachtspakete so frühzeitig als
möglich aufzusichern, und zwar nicht in den Abendstunden, wo der
Nachfrage aus den launenhaften Geschäften sehr stark ist, sondern
vormittags und am frühen Nachmittag, zu welcher Zeit die Schalter
nur wenig in Anspruch genommen werden, und daher eine schnelle
Abfertigung des Publikums vor sich gehen kann. Ferner sollte die
Verankerung der Pakete durch die Abseher die Regel bilden, da die
Höhe des Frachts für die Pakete ohne Wertangabe bis 5 Kilogramm
nach unten des Deutschen Reiches und Oesterreich-Ungarns allge-
mein bekannt ist. Auch dadurch wird eine Beschleunigung in der Ab-
fertigung erzielt.

Totschlag. Gestern verhandelte das Breslauer Schwur-
gericht wider den 25-jährigen Tischlerarbeiter Wilhelm Rasoffke,
der am 24. Juli seines Mitarbeiters Josef Ubrich im Streit er-
tötet hat, daß einige Tage darauf dessen Tod eintrat. Die beiden
waren mit Schwärzarbeiten beschäftigt, die anlässlich der Legung eines
weiten Geleises auf der Bahnhofsstraße zwischen Koberwitz und
Domslau vorgenommen wurden. Zwischen Ubrich und seinem
Mitarbeiter kam es oft zum Streit, da dieser infolge seiner großen
Jungfräulichkeit Alkohol und seiner polnischen Herkunft oft gekränkt
wurde. Das war auch an dem fraglichen Tage der Fall und da
Ubrich daraufhin mit recht wenig anmutigen Schimpfreden an-
wortete und mit einer Hand drohte, nahm Rasoffke ein lautes, vier-
kantiges Stück Holz und schlug nach ihm. Der Schlag traf die
Hirnwindung unglücklichweise an den Kopf und hatte einen schweren
Schädelbruch und eine Gehirnblutung zur Folge, an der der
Verletzte am 4. August im Krankenhaus starb. Die Geschworenen
bejahten die Frage nach Rückverurteilung mit Todeserfolg und bil-
digen dem Angeklagten mildernde Umstände an. Das Urteil lautete
auf ein Jahr sechs Monate Gefängnis, von denen ein
Monat durch die eintretende Untersuchungsfrist für verabschiedet
wurde.

Landgericht verhandelt wurde. Auf der Anklagebank saß ein infolge
seiner Verurteilung halberverurteilter, brot- und obdachloser An-
gestalteter im Alter von 18 Jahren. Er hatte in den öffentlichen
Anlagen einen Unterschlag gelistet und wurde dort in einer Nacht
von einem feinen Herrn angeprochen, der ihn unter dem Anbrot
eines gutbezahlten Botenganges mit sich lockte und ihn schließlich,
nicht ohne Anwendung von Gewalt, in ein Gefäß geriet. Hier-
nach dann der „feine Herr“ an dem jungen Menschen trotz seiner
Widerstrebens unzulässige Manipulationen vor; dann gab er ihm
aus dem Portemonnaie 3 Mk. In diesem Momente erst trat ein
Schutzmann an dem Beschuldigten hervor, der hierer ganzen Szene von
Anfang an in einer Entfernung von nur einem Meter beigewohnt
hatte. Der „feine Herr“ entsetzte sich eilig, während der Vorfall
von dem Schutzmann verhandelt wurde.

Bei dieser Darstellung des Schutzmans sprach der Vorsitzende
keine Bewunderung aus, daß er dann die furchtbare Handlung nicht
verhindert habe, es hätte doch nur eines geringen Geräusches oder
Warnes bedurft, um die Geschäfte zu verhindern. Darauf an-
wortete der Schutzmann, er hätte dies tun können, aber er wollte die
beiden überführen. Auf die Frage einiger Zeiger, warum er nicht
auch den „feinen Herrn“ gefaßt habe, wenn er nur einen Meter
davon entfernt gewesen sei, erwiderte der Schutzmann, daß das
Geräusch zu dicht gewesen sei, weshalb er den „feinen“ Partner ent-
weichen lassen mußte.

Der Gerichtshof hatte zwar ein Gesehen und sprach den armen
Leute frei. Aber man hat bisher nichts erfahren, welcher Art die
Belohnung gewesen ist, die der furchtbare Hüter des Gesetzes ver-
dient hat, der in aller Gemütsruhe einer Ungeheuerlichkeit zuschau-
en und schließlich den Verbrecher fortlassen läßt, um sich dessen zu be-
mächtigen, der sein Opfer geworden. Der Mann bewies doch her-
vorragendes Verhalten für die Lösung unserer Zeit, daß die Ge-
sellschaft von nichts stärker bedroht ist, als von der Begehrlichkeit der
unteren Klassen!

Die Unterschlagungen bei der Großfirma Koppel haben
wie bekannt, dazu geführt, daß neben Kugel auch der Direktor der
Allgemeinen Romantgesellschaft, Otto Daus, in Haft behalten wor-
den ist. Es hat den Anschein, daß er Kugel bei seinem Unterschlag
Vorwand geliefert hat. Verdächtig ist schon sein Verhalten bei den
Anklagen. In dreizehn Fällen hat Daus für die Allgemeine Mon-
tangeellschaft Anklagen eingezogen, obwohl er mußte, daß sie für
die Romantgesellschaft bestimmt waren, daß Kugel sie vielmehr
angehört für Arthur Koppel haben wollte. Kugel erhielt auf diese
Weise, da ihm Daus die Briefe anhängelte, Material in die Hand,
mit dem er machen konnte, was er wollte. Die Anklagen er-
streckten sich auf Kugel mit Firmen, über die von der Romantgesellschaft
angefragt wurde, in Verbindung stand, und wandten sich an ihn, um
einwas zuverlässiges zu erfahren. So kam dann Kugel in die Lage,
aber seine papierenen Firmen das Allergünstigste mitzutellen. Wie es

Eine Versammlung unter freiem Himmel
darf in einen Saal verlegt werden, so hat endlich
das Breslauer Oberlandesgericht heute Vormittag in
dem Falle endgültig entschieden, der die Versammlung betraf,
die am 20. Mai bei Hansel auf der Berliner Chaussee
mit Genossin Luise Zieg aus Hamburg stattfand.
Bekanntlich war sie für den Garten genehmigte
Versammlung wegen Regenwetters auf Anraten
des überwachenden Kommissars nach
dem Saale verlegt worden. Nachträglich sah die Poli-
zei darin aber eine Ungeheuerlichkeit. Wir kommen morgen
auf den Fall noch ausführlich zurück.

Freitags-Abend. In Königsberg in Preußen hat
sich ein Ausbruch gebildet und die Arbeitgeber in einem Rund-
schreiben an Arbeiter von der Sonnabend-Abendung ersucht, und zwar
mit folgender Begründung: „Durch das Verbot der Sonntags-
arbeit im Handel ist es den Frauen der Arbeiter und sonstiger gegen
Wochenlohn angestellten Arbeitnehmer unmöglich gemacht, ihren Ver-
dars an Kleidung, Wäsche, Schuhe usw. an den Sonntagen einzufau-
sen. Sie sind gezwungen, ihre Einkäufe in den hiesigen Abend-
stunden des Sonnabends zu machen, was neben andern Nach-
teilen eine große Belastung der Detailkaufleute und ihrer An-
gestellten bedingt, da die Einkaufsmöglichkeit sich nur auf eine kurze
Spanne Zeit zusammendrängt. Ferner ist zu berücksichtigen, daß
einem großen Teil der Arbeitnehmer, die nicht in den am Sonnabend
früher schließenden Fabriken tätig sind, fast jede Einkaufsmög-
lichkeit an dem Sonnabend fehlt, da sie den Lohn gewöhnlich erst
bei Geschäftsschluss erhalten. Die Mangelhaftigkeit der billigeren Preise
des Wochenmarktes für ihre Wirtschaft nutzbar zu machen, ist den
Frauen der Arbeiter überhaupt verhoffen.“ Da obenbein bei dem
Eingang der Böhne am Sonnabendabend im Hinblick auf den Sonn-
tag die Erlaubnis für zahlreiche Arbeiter zu groß ist, sich festzu-
setzen, anstatt der für das Wirtschaftsgeld auszubilden, sollten,
so meint die „Soziale Praxis“, die Fabrikanten die geringe Erlaubnis,
die die Freitags-Abendung mit sich bringt, auf sich nehmen im eigenen
wie im Interesse ihrer Arbeiter.

Der Buchhalter als Selbstmord-Verbrecher. Am
Freitag Abend ist in das Kontor einer chemischen Fabrik auf der
Hörsingstraße eingebrochen worden und es hat der Dieb aus dem
mittels Nachschlüssel geöffneten Geldschrank, in dem am Freitag ein
großer aus der Bank neholter Geldbetrag zur Auszahlung der Böhne
am Sonnabend niedergelegt war, die Summe von 2600 Mk. ent-
wendet. Der Verhaftete richtet sich gegen einen bei der Firma schon
einige Jahre beschäftigten Buchhalter, der aber seit Donnerstag, wo
er vom Prokuristen wegen falscher Buchungen zur Rede gestellt war,
nicht mehr in den Dienst gekommen ist. Es wurde auf
die Fehler in den Büchern nicht besonderes Gewicht gelegt,
weil der Buchhalter mit der Kassensführung in keiner Be-
ziehung stand. Am vorigen Freitag Nachmittag hatte
der Prokurist bemerkt, daß das Schloß des Geldschrankes nicht recht
in Ordnung war, er maß dem aber keine große Bedeutung bei, da
der Geldschrank schon recht alt ist. Am Sonnabend früh wurde er
aber, als er den Geldschrank öffnete, gewahrt, daß die genannte
Summe Geldes fehlte und nur noch Scheidemünzen und Coupons,
zusammen im Betrage von 300 Mk. zurückgelassen worden waren.
Sofort wurde vermutet, daß der Buchhalter, der wußte, daß am
Freitag eine große Summe Geldes im Geldschrank untergebracht
war, der Täter ist, der also am Freitag in der Mittagspause einen
Nachschlüssel zum Geldschrank ansetzte und am Abend den Ein-
bruch verübt haben mußte. Eine Verhaftung hierfür lieferte der
Umstand, daß der Buchhalter aus seiner Wohnung, nachdem er, der
sich sehr knapp mit Geldmitteln war, seiner Kontosturbin die schuld-
igen 150 Mk. in Gold bezahlt hatte, am Sonnabend früh ver-
schwunden war und seitdem nicht mehr wiedergefunden ist.

Selbstmordversuch. In der Nacht zum 30. v. M. machte
das 23jährige, bei einem Kaufmann auf der Nordoststraße in
Diensten stehende Hansmädchen in der Wohnung ihrer Herrschaft
einen Selbstmordversuch durch Einatmen von Leuchtgas. Sie wurde
Morgens bewußlos in ihrer Schlafkammer aufgefunden; die von
einem Arzte angestellten Wiederbelebnungsversuche waren von Erfolg.
Das Mädchen wurde in das Wenzel Hand'sche Krankenhaus ein-
geliefert.

Sittlichkeits-Verbrechen. Ein 35jähriger Schlosser von
Briegleb hat ein noch nicht 14 Jahre altes Mädchen von der-
selben Straße wiederholt geschlechtlich mißbraucht, desgleichen hat er
sich sittlich an verschiedenen anderen noch nicht 14 Jahre alten
Mädchen vergreifen. Der Wärling ist in Haft genommen worden.

Vandalismus. In der Nacht zum 15. v. M. ist in den
Gartenanlagen am Museum der bildenden Künste ein Lebensbaum
abgebrochen worden, dessen Zweige der Täter verkauft hat. Er ist
ermittelt und steht empfindlicher Verurteilung entgegen.

Festgenommene. Eine Arbeiterversicherungs-Police, eine
Parentafche, eine Granatbrosche, ein Fahrrad, ein Kinderwagen
ohne Platte, mehrere Portemonnaies mit Inhalt, ein Kinderzimmer-
tragen, ein feines Taschentuch, eine silberne Herrenuhr mit Ket-
te, ein Ring, ein in dem Stielmacher Latzstraße 73,
Seitenhaus, am 27. v. M., eine vollständig ermattete, blau und weiß
gezeichnete Brieftaube, gez. 48001616/80.

Breslauer Konzerthaus.

Räthe Völlerking - Leo Reisinger.

Zum Montag Abend hatten die Gesangsünstlerin Räthe
Völlerking und der Pianist Leo Reisinger zu einem ansehnlichen
Konzert im Kammermusikkabine eingeladen. Die beiden Künstler be-
herrschen mit einem gut gewählten Programm vor einem verhältniß-
mäßig zahlreich erschienenen Publikum und holten sich beide einen
starken Achtungserfolg. Fr. Völlerking begann mit drei italienischen
Sängern von Sind, Pert und Coltera, ließ sodann vier Vieder vor-
schubert folgen und schloß mit Händel von H. Strauß, Grieg,
Strauß und S. Wolf. Die Sängerin, die übrigens ihrer prächtigen
Erfahrung durch eine köstliche aber sehr geschmackvolle Solistenbegleitung
vorzügliches Relief zu verleihen weiß, nennt eine schöne aber ungerat
noch wenig modulationsfähige Stimme ihr eigen. Eineswegs liegt es
an der Tonbildung direkt, die besonders in der Höhe die notwendige
Kongruenz vermissen läßt, und andererseits an der etwas herabgehobenen
haltung der Gesangsparthe, die einer Forderung als Töne hinder-
lich ist. Eine größere Belebung der Phrasenform als bisher, ohne
natürlich ein zuviel zu geben, würde für die Konturbe des sonst
klaren Materials von großem Vorteil sein. Demselben direkt erordnete
die Sängerin in dem Scherzhaften „Frühlingskranz“ und dem Lied
„Der Schwab“ von Brahms, wo sie, in diesem Sinne sich freier
gebend, bewundernswürdig auch den höchsten Erfolg erzielte konnte
weniger gelangen die italienischen Gesänge, die eben nur den, heute
leider recht selten gewordenen „bel canto“ Stimmen Erfolg zu
bringen vermögen. Im ganzen aber führte die Sängerin ihre wert-
volles Programm mit vornehmem musikalischen Empfinden und be-
achtenswerter Gestaltungsstärke durch. Als ein Meister von aus-
gezeichnetem Qualitäten erwies sich der Pianist Herr Reisinger, außer
als Begleiter der Sängerin, in der Chopinade von J. S. Bach, dem
Nocturne b-moll und der As-dur-Ballade von Chopin und der
12. ungarischen Rhapsodie von Fr. Liszt. Besonders Bach und Liszt
erfuhren durch Herrn Reisinger, dessen Vortrag bereits sehr hoch ent-
wickelt ist, eine würdige, sorgfältige Fretung, während ihm das
Anschließen des Chopin'schen Individualität in der Hauptache verfaßt
blieb. Der große Strömung der Konzertsäle aus der Niederlage
von Max Hertz, hier, endlich unter den Händen des Künstlers ein
Lohnfall, die fast zu spät war für den begünstigen Raum und die
stärksten Beziehungen des Kammermusikkabins.

Aus aller Welt.

Der Schutzmann und der „feine Herr“. Wie ein Schutz-
mann, um um zu einem obdachlosen armen Leute zu erweisen, einen
feingekleideten Sittlichkeitsverbrecher entwichen ließ, das bildete den
Inhalt einer Gerichtsverhandlung, die kürzlich vor dem Münchener

mit der Kiegrube bestellt ist, bedarf noch keiner Prüfung. Eine
Firma in Hannover, die die Lieferungen erhalten sollte, zahlte an
Kinge 25.000 Mark. Es ist also eine Firma, die wirklich besteht.
Ob man das von der Kiegrube auch sagen kann, ist noch nicht so
gewiß. Die 25.000 Mark erhielt Kinge aber nicht in bar, sondern
in Wärling, die Daup zu Geld machte. Es melden sich noch immer
Personen, die mit Kinge Geschäfte gemacht haben. Ob hier-
vor alles mit rechten Dingen zugegangen ist, bedarf noch der Nach-
prüfung.

Zur Affäre Steinhell. Der neue Untersuchungsrichter
im Falle Steinhell hat angeordnet, daß die Leichen des Malers
Steinhell und seiner Schwiegermutter, der Frau Jahn, ausge-
graben und durch den Gerichtsarzt noch einmal untersucht wer-
den sollen. Es soll festgestellt werden, ob sich Spuren von Gift
in den Körpern befinden.

Gleichzeitig werden die Gläser, aus denen die Familie
Steinhell am Abend des 30. Mai getrunken hat, und die sich
unter Siegel bei den Beweisständen befinden, durch die Sachver-
ständigen untersucht werden. Es wird angenommen, daß Frau
Steinhell ihren Gatten und ihre Mutter entweder vergiftet oder
betäubt hat, und daß dann das Verbrechen mit Hilfe eines Ver-
trauten inszeniert worden sei. In den Gläsern war angeblich
ein Karbolium, und die Erbrochene der Unglücklichen soll nach
der Annahme während der Betäubung erfolgt sein. Dafür sprechen
einige Tatsachen und einige Teile der Zeugenaussagen von
Coulard und Mariette Wolff.

Doktor Berillon, ein bekannter Pariser Nervenarzt, ver-
sichert in einer Pariser Zeitung folgendes interessantes Gut-
achten über den seelischen und geistigen Zustand der Witwe
Steinhell: „Ich glaube nicht“, sagt der Psychiater, „daß Madame
Steinhell unter dem Einflusse einer Suggestion oder einer Hypno-
suggestion, wie man die Suggestion im höchsten Stadium nennt,
ihre welschen Äußerungen aufgeführt hat. Die Suggestion erfordert
vor allen Dingen eine gewisse Charakterschwäche. Und solcher
Mangel liegt bei ihr entschieden nicht vor. Ferner hätte Frau
Steinhell, wenn ihr suggeriert worden wäre, diese oder jene
Person als die Schuldige zu nennen, damit nicht so lange zu
rückgehalten. Sie hätte vielmehr ihre läugerischen Kombinationen
jedem nicht nur erzählt, sondern sie geradezu laut herausgesprochen.
Wenn Frau Steinhell gelogen hat, so hat sie das meiner An-
sicht nach durchaus absichtlich und mit Ueberlegung getan, um
die Spuren zu verwischen oder auf eine falsche Fährte zu
leiten. Frau Steinhell ist durchaus keine Fren, nichts deutet
darauf hin. Frau Steinhell besitzt unerschütterlich ihr volles ge-
istiges Gleichgewicht. Mit der Verantwortlichkeit für ihre Äußer-
ungen ist ertrudern seine eigene Bewandnis, denn Frau Steinhell
hat es ausdrücklich an einem geistigen Defekt. Ihr fehlt der mo-
ralische Sinn. Ein solcher Defekt kann nur auch dazu führen,

Aus Schlesien und Polen.

Wrocław, 20. November. ... Sie wissen nicht, weder die Polizei noch die Militärbehörde, sie können sich beim besten Willen nicht erklären, wo es kommt, daß über das Lokal für Weintraube der Willkürherrschaft verhängt worden ist. Wer es nicht glaubt, der gehe zum Galanteriebesitzer. Herr H. war nicht wenig erstaunt, als er von dem gegen ihn gerichteten Militärverbot Kenntnis erhielt. Er konnte sich nicht bestimmen, irgend etwas Staatsgefährliches unterstellt oder gar selbst etwas Derartiges unternommen zu haben. Allerdings sagte sie ungeschicklich die Arbeiter-Gesellschaft, "Vorwärts" in seinem Lokal und obwohl er "den Zentner" absolut nicht angestrichen nachsagen konnte, glaubte er doch den Sündenbock gelunden zu haben und selbstverständlich mußte gekündigt werden. Gleichgültig begab sich der Boykottierte auf die Polizei-Inspektion, um vielleicht dort die Ursache des gegen ihn geführten Streiches zu erfahren. "Ja", meinte da der Inspektor, "da kann ich Ihnen keine Auskunft geben; wenden Sie sich an die Militärbehörde, ich weiß von nichts." Gehorsam tratete H. nach der bezeichneten Stelle; dort wurde ihm gesagt, "Das ist Sache der Militärbehörde, wenden Sie sich nur dorthin, da werden Sie schon die gewünschte Auskunft erhalten." Ob der alte Senatspräsident nun wieder nach der Polizei gegangen ist, wissen wir nicht; wir wissen auch nicht, welche Schritte der hiesige Galanteriebesitzer unternommen wird, um die Mitglieder vor Geschäftsbeschädigungen leitens der Behörden zu schützen. Oder wagt auch der Galanteriebesitzer nicht, gegen den Stachel zu läden?

Wrocław, 1. Dezember. Der Antrag auf Wiederannahmeverfahren im Nordproceß Klein abgelehnt. Die wie erfahren, hat die Beschlußkammer des hiesigen Landgerichts den Antrag des Justizrats Dr. Mamroitz in Breslau auf Wiederannahme des Verfahrens gegen den Gutsherrn Moritz Klein aus Schmeideberg abgelehnt. Voraussetzungen dürfte der Verteidiger gegen diesen Beschluß Beschwerde beim Oberlandesgericht in Breslau einlegen.

Wrocław, 1. Dezember. Sonntag Nachmittag kurz nach 3 Uhr landete in der Nähe des Bahnhofes von Peterdorf auf einer Wiese an der Kaiserwaldauer Straße der Ballon "Dresdner" vom hiesigen Herrn J. J. Löffelmann. Die Landung verlief sehr ruhig, da schnell mehrere Hände zur Hilfe waren. Inzwischen, zwei Damen und zwei Herren, waren gegen 10 Uhr in Dresden angekommen und waren entzückt von der herrlichen Fahrt über das Grenzgebiet.

Schönau, 1. Dezember. Zwei Kinder verbrannt. In Schönau ereignete sich Sonntag Nachmittag beim Stellenbesitzer Wilhelm Kensch ein kleiner Stubenbrand, welchem zwei Kinder im Alter von zwei bis vier Jahren zum Opfer fielen. Während die Eltern beim Dreschen mit der Maschine draußen beschäftigt waren, spielten ihre vier Kinder in der Stube. Ob sie Feuer aus dem Ofen artifizieren haben oder ob durch einen herausgefallenen Funken das Holz hinter dem Ofen zum Brennen kam, läßt sich nicht feststellen. Infolge der starken Rauchentwicklung wurden alle vier in der Stube befindlichen Kinder benimmungslos. Dem Arzte gelang es, das älteste und das jüngste Kind ins Leben zurückzurufen, während bei den mittleren, einem Knaben und einem Mädchen alle Versuche erfolglos waren. Das Feuer konnte gelöscht werden, ehe es weiter am sich griff.

Reibnitz (Kielce), 1. Dezember. Großfeuer. Sonntag, Abend 2 1/2 Uhr, brach in der Scheune des Gutsherrn Pauli Weichert im Oberhof Feuer aus, das sich in dem nur mit Stroh gedeckten und mit Entensorten gefüllten Gebäude mit großer Schnelligkeit verbreitete. Infolge des großen Wassermangels konnte auch das daneben stehende, gleichfalls nur mit Stroh gedeckte Wohnhaus nicht erhalten werden. Beide Gebäude brannten vollständig nieder. Wäre es nicht gelungen, wenigstens den noch zum Gute gehörigen Schuppen zu halten, so wären auch die Nachbargebäude verloren gewesen. Es dürfte bösmilgige Brandstiftung vorliegen. Der Brandstiftung verdächtig wurde der Knecht Siegest aus Reibnitz verhaftet und in das Untersuchungsgefängnis eingeliefert.

Striegau, 1. Dezember. Geldschrankkrad. Ein dreifacher Einbruch wurde in der Nacht zum Sonntag in das Konor der Firma Weich u. Heidrich Granitwerke Gräben bei Striegau verübt. Die Diebe hatten es auf den Geldschrank abgesehen und durch die dem ziemlich isoliert gelegenen Kontor erbrochen. Sodann haben sie den Geldschrank angebohrt und ihn mit Hilfe einer Handschraube durch eine Patrone eines Sprengstoffes gesprengt. Von den umherliegenden Teilen ist auch das Kontor mehrfach beschädigt worden. Die Diebe waren herausgeworfen. Größere Verluste sind den Einbrechern, die auch die Waren mitgenommen haben, aber die Krankenkasse in Höhe von etwa 90 Mark nicht fanden, nicht in die Hände gefallen. Es ist dies hier der zweite Einbruch in einen Geldschrank. Der erste, bei der Eisengießerei Pielich u. Hüller, war jedoch mißglückt, indem der Geldschrank allen Versuchen widerstand hat.

Sagan, 1. Decbr. Ein Hochofenwerk in Niedererschleiten. Herrgott Ernst Günther von Schleswig-Holstein, be-

bruder der Kalkstein, soll sich mit der Absicht tragen, am seinem bedeutenden Landbesitz bei Sagan ein Hochofenwerk zu errichten. Die Errichtung des Kohlen- und Eisenerzwerke sollen Verhandlungen mit der Altindustrie-Gesellschaft, Schlesische Kohlen- und Eisenerzwerke in Hainichen gepflogen werden, resp. mit der Prager Eisenindustrie-Aktien-Gesellschaft, die einen großen Teil der Aktien der Schlesischen Kohlen- und Eisenerzwerke besitzt.

Sagan, 1. Dezember. Aus dem Juge gefährt. Auf der Fahrt von hier nach Sommerfeld stieg eine Frau, die den Abort aufsuchen wollte, aus dem Schnellzug. Infolge telegraphischer Anweisung wurde vom Bahnenbeamten die Strecke abgeleitet. Man fand die Frau tot in der Nähe von Senau zwischen den Schienen vor. Die Leiche wurde, ist die Verunglückte eine Oesterreicherin Veronika Klimel aus Freustadt.

Landeshut, 1. Dezember. Konzentration des Kapitals. Die hiesige Seidenweberei der Wiener Firma Eisenberger ist durch Kauf in den Besitz des Geheimen Kommerzienrats Meißner übergegangen.

Goldberg, 1. Dezember. Wassermangel. Im nahen Gietzberg herrscht augenblicklich eine große Wasserknappheit. Sämtliche Brunnen sind versiegt und die dortigen Bewohner müssen sich entweder bis nach Neudorf oder nach Seiffenau begeben, um dort ihren Wasserbedarf zu decken. Auch in Wolfsdorf und Steinberg bei Goldberg klagt man vielfach über großen Wassermangel.

Wrocław, 1. Dezember. Eine 15jährige Mörderin. Das fünfzehnjährige Dienstmädchen Emma Altman, das die Polizei rüdig zu ihren Eltern nach Gumnau hatte fahren lassen, ist am Sonntagabend Abend auf telephonische Aufforderung wieder nach Wrocław gekommen und hier nach einem polizeilichen Verhör zunächst in Polizeigast genommen worden. Der Widerspruch zwischen den Angaben der Altman und den Behauptungen anderer Zeugen hatte den naheliegenden Verdacht herbeiführt, daß die Altman entweder allein oder mit einer anderen Person an der Ermordung der Frau Böwe beteiligt ist. Emma Altman war, als ihr die Verhaftung angeordnet wurde, sehr niedergeschlagen und brach in Tränen aus, blieb jedoch zunächst auf ihren bisherigen Angaben bestehen. Im Polizeigefängnis hat sie zuerst freiwillig eine Art Geständnis abgelegt, das sie bei einem weiteren polizeilichen Verhör dann aufrecht erhielt und ergänzte. Ueber den Inhalt des Geständnisses der Emma Altman wird dem "Tag" berichtet: Zuerst berichtet sie den Ort, wo das Mordverbrechen verborgen war. Es wurde nach ihren Angaben noch am Sonntagabend Nacht im Küchenraum unter der Wasserwanne aufgefunden; dieser Ort war anscheinend nicht sehr gründlich durchsucht worden. Der hölzerne Stiel war völlig verbrannt; Blutspuren fanden sich an der oberen Seite nicht mehr. Dann erzählte die Altman, daß in dieser und Nachbargebieten ihr den Kopf vermerkt hätten. Weiter erzählte sie, daß ein Fremder in die Wohnung eingedrungen sei, die Herrin erschlagen und sie — die Altman — selbst bedroht habe, wenn sie nicht stille wäre, so würde sie auch eins abbekommen. Dann erzählte sie von einem jungen Manne namens Max Schwarz, den sie ein paar Tage vor der Tat kennen gelernt und der sie paßte habe; dieser habe sie über die Verhältnisse der Frau Böwe genauestens ausgefragt und schließlich den Mord an der Frau Böwe beangelt; sie — die Altman — habe bei der Tat zwar nicht zugehört, aber gehört, wie er die Frau mit dem Küchenmesser todschlagen habe. Der junge Mann sei noch in derselben Nacht wieder von Wlegny abgereist. Das Mädchen gab auch eine genaue Beschreibung dieses jungen Mannes. Auf das Widersprechende aller dieser Aussagen aufmerksam gemacht, gab sie dann an, daß sie allein die Frau Böwe mit dem Messer erschlagen habe, dessen Reste im Ofen gefunden wurden. Einige Blutspuren, die zum Ofen führten, wurden noch in der Wohnung gefunden. Ueber das Motiv der Tat wußte sie eigentlich selbst keine bestimmten Angaben zu machen. Da Frau Böwe dem Mädchen zum 1. Januar gekündigt hatte, und das Mädchen sich durch die Frau Böwe schlecht behandelt glaubte, so kann es sich möglicherweise lediglich um einen Mord handeln.

Wrocław, 1. Dezember. Das Mischen auf dem Treppengeländer. Der 4jährige Sohn des Zimmermanns Stachlitz in Chropaczow spielte mit anderen Knaben, indem er das Treppengeländer herunterrutschte. Der Knabe stürzte über das Geländer in den Treppenschutt und unglücklich auf den Kopf, daß er trotz ärztlicher Hilfe nach wenigen Stunden starb.

Die Geliebte erschlagen. Die Dienstmagd Anbia in Diensten des Bauers Konstantin Stangel in Wawernitz, wurde Montag, früh, während sie im Stalle die Röhre weichte, von ihrem Geliebten mit einem Beil erschlagen. Der Mörder, ein Pferdehändler aus Eglau, ist flüchtig.

Oppeln, 1. Dezember. Der Ringkampf auf der Plattform. Sonntagabend Nachmittag verhielten zwei Arbeiter der Grundmannschen Zementfabrik auf der Plattform der Drahtseilbahn einen Ringkampf, der so unglücklich endete, daß beide in die Tiefe stürzten. Ein Arbeiter ist an den davongetragenen inneren schweren Verletzungen im Kloster gestorben, der

andere hat außer einem Brucharm an der Hand keine weitere Verletzungen erlitten.

Wrocław, 30. November. Sitzung der Stadtverordneten. Der Eintritt in die Tagesordnung gab der Herr Stadtrat, Dr. Pöschmann, einen kurzen Rückblick auf das 100jährige Bestehen der Schlesischen Städteordnung. Nach dem Inhalt der Mandatsübertragung des Stadtverordneten Ritters erklärte sich die Versammlung mit der vom Provinziallandtag gewählten Beihilfe zu den Pfaffenwäldchen der Bahnhof- und Unteren Marktstraße einverstanden. Zur Erinnerung an das 100jährige Jubiläum der Städteordnung wird die Herausgabe einer Chronik von Wroclaw beschlossen, deren Bearbeitung dem Herrn Czajkowski in Wroclaw, einem hervorragenden Kenner der kirchlichen Verhältnisse und Herausgeber der Kirchenzeitung "Schlesien" übertragen wurde. (Da wird auch was Nützliches dabei herauskommen. Red.) Für den Militärklub werden alsbald nach dem Erweiterungsbau des Gebäudes 12.000—15.000 Mk. unter der Bedingung gewährt, daß die Summe mit 6 Prozent verzinst wird. Dem ersten Bürgermeister Röhmer werden zur Wiederherstellung seiner Gesundheit 1000 Mark bewilligt. Eine geheime Sitzung folgte der öffentlichen.

Societ hatte er nicht herausgeschlagen. Vom Schöffengericht war der Rentempfangler und Arbeiter Joseph Sp. von hier wegen Betrugs angeklagt. Sp. ist schon vor Mal vorbestraft und will aus Not gebrückt haben. Als der Amtsanwalt 5 Tage Haft beantragte, erklärte der Angeklagte: "Societ habe ich nicht herausgeschlagen, das ist 5 Tage dafür brummen laun." Der Gerichtshof erklärte trotzdem auf die beantragte Strafe.

Wrocław, 30. November. Sozialdemokratischer Verein. In einer gut besuchten Mitglieder-Versammlung referierte Genosse Stefanli-Gleits über das Thema: "Der Arbeiter im kapitalistischen Staat und in der sozialistischen Gesellschaft." An der Versammlung aufgenommener Vortrag schloß sich eine kurze Diskussion. Hieran erstattete Genosse Lang den Bericht von der ober-schlesischen Parteikonferenz, mit dem man einverstanden war. Die Genossen verpflichteten sich in einer angenommenen Resolution, jeder nach besten Kräften für die Erstarfung der Partei tätig zu sein. Nachdem einige Fragen beantwortet wurden, wird die nächste Wroclawer-Versammlung auf Sonntag, den 27. Dezember (8. Feiertag) festgelegt.

Wrocław, 30. November. Unbunt ist der Welt Lohn. Freisinnige Wähler melden aus Wroclaw: "Eine auffallende Versäumnung hat der Amtsvorstand von Posen getroffen. Die Posen-Donnerschen Gewerkschaften hat er als politische Vereine erklären lassen. Die Vereine werden die Verfügung nicht so ohne weiteres hinhinhören. Wie verlautet, wird die Angelegenheit im Parlament durch einen freisinnigen Redner zur Sprache kommen." So muß es kommen. Es helfen die Freisinnigen der Regierung das verschandelte Reichsvereinsgesetz unter Dach und Fach bringen und dann, wenn sie die Wirkungen dieser im Reich der Blockpolitik geschaffen "Gruppenpolitik" am eigenen Leibe verspüren, dann wollen sie es durch einen Redner im Parlament zur Sprache bringen. Das wird natürlich auch wieder in der stöcklichen Art geschehen, damit man bei den übrigen Blockparteien nicht ansetzt.

Wrocław, 1. Dezember. Scharlach-Epidemie. Infolge Scharlachs ist hier die evangelische Vor- und Mittelschule für sechs Wochen geschlossen worden. In Guben a. a. sind wegen der seit einem Vierteljahr herrschenden Scharlach-Epidemie sämtliche Schulen bis auf das Gymnasium vom Reagierungspräsidenten geschlossen worden.

Wrocław, 30. November. Das neue Vereinsgesetz und der neue Polizeipräsident. Der neue Polizeipräsident hat allem Anschein nach die beste Absicht, überhaupt keine politische Versammlung in Wroclaw dulden zu wollen. Wie der "Kurier" berichtet, berief der Verband der polnischen Gewerkschaften auf Donnerstag eine Versammlung nach dem katholischen Vereinsbanke ein, in der Sozialist-Pöschmann über den Zusammenschluß der polnischen gewerkschaftlichen Organisationen sprechen sollte. Zur Überwachung der Versammlung erschienen im Lokal ein Polizei- und ein Kriminalkommissar. Der Vorsitzende wollte jedoch die anwesenden Vertreter der Polizeibehörde in der Versammlung als einer geschlossenen Mitglieder-Versammlung nicht dulden. Der Kommissar löste infolgedessen die Versammlung auf Grund des § 14 des Vereinsgesetzes auf, unter altschäpiger Aufforderung an die Anwesenden zum Verlassen des Lokals. Der Verband beschloß, gegen die beiden Polizeibeamten Strafantrag wegen Hausfriedensbruch zu stellen.

Eine polnische Feuerversicherungsgesellschaft soll hier unter dem Namen "Gamba" gegründet werden; es sollen bereits für 2 Millionen Reichsmark vorhanden sein.

Für den Reichstagswahlkreis Schrimm-Schroda, in dem infolge der Mandatsübertragung des Abg. v. Chlapowski eine Nachwahl erforderlich ist, hat das polnische Kreiswahlkomitee als Kandidaten präsentiert: Rechtsanwalt v. Szponowicz-Kofen, Rittergutsbesitzer Siegmund v. Chlapowski-Purim und Rittergutsbesitzer v. Wewandowski-Roth. — Ohne ein paar Rittergutsbesitzer geht auch bei den Polen nicht.

daß die damit behaftete Person eine andere eines Verbrechens beging. Die Wissenschaft nennt solche Schwäche "moral insanity". Dieser Zustand ist durchaus nicht gleichbedeutend mit Wahnsinn. Derartige Menschen gehören nicht in ein Irrenhaus, sondern in das Gefängnis.

Ein Unfall auf dem Einienischiff "Nassau". Aus Wilhelmshaven wird geschrieben: Auf dem Linienschiff "Nassau", das von der hiesigen kaiserlichen Werft erbaut wird, ereignete sich gestern ein Unfall, der eine Verletzung des Baues verursachen dürfte. Auf dem Schiff, das im nächsten Jahr als erster deutscher "Dreadnought" in die Hochseeflotte einzutreten sollte, werden ausendliche die Hilfsmaschinen eingebaut. Als ein Arbeiter den Deckel eines Rohres aufheben wollte, sprang der Deckel infolge des starken Wasserdruckes ab, und ein mehr als acubischer Wasserstrahl warf den Arbeiter zu Boden. Der Arbeiter war wie gelähmt vor Schreck und Lie, anstatt die Öffnung sofort zu stopfen, davon. Als man dann in dem unteren Schiffsboden hinabstieg, war dieser bereits so stark mit Wasser angefüllt, daß es nicht mehr möglich war, ohne Wasserpumpen des Raumes das Rohr zu stopfen. Der Schiffsboden ist ziemlich hart gelunden, so daß die Hebung- und Wiederherstellungsarbeiten längere Zeit in Anspruch nehmen dürften.

Der Besitzer ist ein Deutscher. In Versailles bemerkten schon seit geraumer Zeit zwei Geheimpolizisten, daß ein Haus auffallend stark von kleinen Teil-rapendoten, Päckchen, Messengerbögen und halbwegsigen Knaben besucht werde, während in den Abendstunden ältere Herren das Gebäude verließen. Sie forschten das verdächtige Haus aus und entdeckten bald darin einen geheimen Ort für Zusammenkünfte der Pariser vornehmen Homosexuellen. Der Besitzer des Hauses ist ein Deutscher, der an der Börse eine einflussreiche Stellung einnimmt. Einige Verhandlungen stehen bevor. Die Nationalität des Besitzers wird der französischen Witzblattpressen neuen Stoff geben — Erienburg hatte noch nicht genug geliefert.

Ein internationaler Gauner. Der angebliche von Pollack der sich am 11. November in Berlin und kurz vorher in Köln Brillanten und andere Schmuckstücke erbstiehlt und sie teilweise mit wertlosen Schrotz behält, ist nach einem 1897 in Paris aufgenommenen Bilde als der "Invictario" Moritz Gora Gullmann, geboren 1872 in Wawernitz, wiedererkannt worden. Er nannte sich auch Parfitor, Wormel und Schumann und wird unter anderem verfolgt wegen seiner Teilnahme an einem Diebstahl in Mailand zu Anfang dieses Jahres, wobei der Dieb für 290.000 Lire Schmuckstücke und Geld in die Hände fielen. Damals trug er einen Schnurrbart und nannte sich Hinkelbein Bey.

17.000 Mark im Eisenbahneuropäer. In der Eisenbahnerwerkstatt zu Wittenberge an der Berlin-Domburger Bahn fand ein Sattler, der mit Reparaturarbeiten in einem Eisenbahnwagen am

sonntagabend beschäftigt war, im Polster eines Abteils zweiter Klasse 17.000 Mark in Kassenscheinen. Der Betrag legt sich aus Tausend- und Hundertmarktscheinen zusammen und ist bei der Wittenberger Stationskasse hinterlegt worden. Der Wagen lief zwischen Berlin und Hamburg und ist erst in den letzten Tagen zwecks Reparaturarbeiten ansgelegt worden.

Ein Privatdozent in Haft. Eine aufsehenerregende Verhaftung ist, wie aus Bonn gemeldet wird, dort erfolgt. Der Oberarzt der Provinzialheil- und Pflegeanstalt, Privatdozent der Psychiatrie Dr. Richard Förster wurde wegen Verdachts der Abtreibung verhaftet. Die Frau, die er behandelt hatte, ist an den Folgen des Eingriffs gestorben. — Die Verhaftung Dr. Försters erfolgte auf Veranlassung der Kölner Staatsanwaltschaft. Er wurde vom Bahnhof Ellerstraße in Bonn gegen nach Köln gebracht.

Ein neuer Ausbruch des Wulfs aus Sawall wird aus Samoa gemeldet: Nach einem Bericht des Gouvernements vom September dieses Jahres hat ein harter Ausbruch des Wulfs in Samoa stattgefunden. Die Bewohner dieses Inselstückes mußten ihre Häuser räumen; große Vermögen sind der neue Ausbruch modern nicht angetrieben, als es fast durchweg den Spuren eines alten Vavakromes gefolgt ist.

Furchtbarer Kampf eines Polizeisoldaten mit einer Wöwin. Aus Transvaal wird folgender Vorfall berichtet: In der Nähe von Johannesburg in Nordtransvaal hatten zwei Wöwin ein Verwehungen getroffen. Die Wöwin, die ihren Verlust bemerkt hatte, plügte den Spuren der Wöwin. Dabei ließ sie mit zwei des Weges kommenden Polizeisoldaten zusammen und griff sie laut brüllend an. Der eine Polizist schoß und traf das Tier, verlegte es aber nur leicht. Als er sein Pferd spornete, um zu entkommen, blieb es wie versteinert stehen, während das andere Pferd mit seinem Reiter durchgebrannt war. Die Wöwin sprang auf den zurückgebliebenen Polizisten und riß ihn vom Pferd. Der Mann kam aber sofort auf die Beine, rammte die Wöwin und gelangte auf ihren Rücken. Seinen rechten Arm schlang er fest um den Hals der Bestie und mit der linken riß er ihren Kopf zersch, indem er mit zwei Fingern in ihre Nasenhöhle steckte. Die Bestie blühte vor Schmerz und Wut und versuchte, ihren Anreifer los zu werden. Ueber ein halbes Stundend währte das verweirte Ringen. Einige Male kam der Polizist unter das Tier an wegen und bearbeitete es dann mit seinen schweren Reiterhufeisen. Der Wöwin aber gelang es dann, ihre Krallen in die Glieder des Menschen zu schlagen. Mit den Krallen riß sie ihm das Fleisch in Fetzen von den Beinen. Aber immer wieder gelang es dem Mann, den Kopf der Bestie zurückzudrehen. Endlich, als er der Wöwin nahe war, kam Hilfe. Die beiden Wöwin hatten den Schuß gehört und waren

darauf umgekehrt in der richtigen Annahme, daß die Wöwin einen Menschen getroffen und angegriffen habe. Beim Näheren der Wöwin riß die Wöwin von ihrem Opfer und wandte sich zur Flucht, so daß der Polizist sie loslassen mußte; sie wurde aber nach den ersten Sägen von der tödlichen Regel eines Wöwin erit. Der junge Polizist war bewußtlos geworden. So schnell als möglich schafften ihn die Wöwin und Krankenhaus. Er kam dort zwar trotz seiner schweren Verletzungen wieder zur Besinnung, starb aber bald an Blutvergiftung. Welche Kraft die Vergewaltigung dem Wöwin gegeben hatte, geht daraus hervor, daß er der Wöwin die Nase vollständig angriffen hatte.

Von der amerikanischen Minenexplosion. Der einzige bei der Pittsburgher Katastrophe getretete Bergmann ist infolge der furchtbaren Verletzungen kreislauf geworden. Unter den Toten befindet sich der Leiter des millionenreichen Bergwerks-Präsidenten Jones. Der staatliche Bergwerksinspektor Henry Condit hat mit dem Minendirektor Alfred Weston die Mariannegrube in Pennsylvania fünf Minuten vor der Katastrophe inspiziert und alles in so unruhiger Ordnung gefunden, daß er seiner Zufriedenheit wiederholt mit den Worten: "Wirklich eine wahre Mustermine" Ausdruck verlieh. Als Condit sich nach Beendigung der Inspektion ungefähr 100 Schritt von dem Schachtengang entfernt hatte, erfolgte die donnernde, als ganze Tal erschütternde Explosion, und die Flammen schossen nach oben zum Schacht, den er eben erst gemächlich und beruhigt verlassen hatte.

Keine Chronik. In dem Siegen benachbarten Dreifelsbach geschloß eine Feuerbrunst die Holzfabrik und die elektrische Zentrale von Weyer u. Rohne. Große Holzvorräte wurden in Rauch und Flammen. Die Fabrik ist total abgebrannt. Der Schaden ist sehr groß. Die ganze Dreifelsbach ist ohne Licht. — Die hiesigen Kriminalpolizei verhaftete insgesamt 18 Mittäter einer Selbstmordverhandlung, die die größten Städte Westdeutschlands mit fast demselben Geld in den letzten Monaten überfallen hatten. Dieser Verurteilung wurde noch eine dreißigköpfige Familie verhaftet, in deren Wohnung noch eine Falschmünzwerkstätte vorgefunden wurde. — Die Nahrungsmitelpolizei in München hat bei neun Franzosen Nahrungsmitelvergehen bei dem so genannten Frischbier durch Zufall von Saccharin und Salicyl festgestellt. Erhebliche Mengen von Saccharin wurden beschlagnahmt. Ueber der Verurteilung wegen Nahrungsmitelvergehen und Vergehen gegen das Saccharin- und Salicylgesetz dürften auch erhebliche Strafen wegen Steuerhinterziehungen verhängt werden. — Einbrecher, die die Feuerurkunde der hiesigen amerikanischen Petroleumgesellschaft im Frankfurter Hafen eindringen, wurden bei der Arbeit, als sie den Kassenkasten aufbrachen, von einem Nachwächter überrascht, der fünf Revolverkugeln auf sie abgab. Die Einbrecher flohen. Ansehend wurde einer verhaftet. Die Polizei hat mehrere Verhaftungen vorgenommen.

Abzahlungs-Geschäfte. Hermann, Max, Breslau, Ring 52. Niedrige Preise bei schneller Lieferung.

Bandagisten. Metz, W., Reichenstr. 38. Kutsche, Karl, Gartenstr. 54.

Bäckereien u. Konditoreien. Berger, G., Neue Laugengasse 78. Döbner, J., Poststr. 4. Döbner, J., Poststr. 4.

Färbererei und Wäscherei. Kelling, W., Färbererei u. chem. Waschanstalt. Niedrige Preise bei schneller Lieferung.

Fahrräder, Nähmaschinen. Gentes, C., Kalkstr. 29. John, Carl, Scheiningerstr. 33.

Fahrräder, Nähmaschinen. Gentes, C., Kalkstr. 29. John, Carl, Scheiningerstr. 33. Gentes, C., Kalkstr. 29.

Handarbeiten. Sahn, J., Gasse 1. Gasse 1. Gasse 1. Gasse 1.

Handarbeiten. Sahn, J., Gasse 1. Gasse 1. Gasse 1. Gasse 1.

Handarbeiten. Sahn, J., Gasse 1. Gasse 1. Gasse 1. Gasse 1.

Handarbeiten. Sahn, J., Gasse 1. Gasse 1. Gasse 1. Gasse 1.

Handarbeiten. Sahn, J., Gasse 1. Gasse 1. Gasse 1. Gasse 1.

Handarbeiten. Sahn, J., Gasse 1. Gasse 1. Gasse 1. Gasse 1.

Optiker. Heidrich, Schneidenerstr. 27. Schneidenerstr. 27. Schneidenerstr. 27.

Optiker. Heidrich, Schneidenerstr. 27. Schneidenerstr. 27. Schneidenerstr. 27.

Optiker. Heidrich, Schneidenerstr. 27. Schneidenerstr. 27. Schneidenerstr. 27.

Optiker. Heidrich, Schneidenerstr. 27. Schneidenerstr. 27. Schneidenerstr. 27.

Optiker. Heidrich, Schneidenerstr. 27. Schneidenerstr. 27. Schneidenerstr. 27.

Optiker. Heidrich, Schneidenerstr. 27. Schneidenerstr. 27. Schneidenerstr. 27.

Fische und Delikatessen. Albert, W., Poststr. 159. J. Friede Nachf., Gartenstr. 19.

Fische und Delikatessen. Albert, W., Poststr. 159. J. Friede Nachf., Gartenstr. 19.

Fische und Delikatessen. Albert, W., Poststr. 159. J. Friede Nachf., Gartenstr. 19.

Fische und Delikatessen. Albert, W., Poststr. 159. J. Friede Nachf., Gartenstr. 19.

Fische und Delikatessen. Albert, W., Poststr. 159. J. Friede Nachf., Gartenstr. 19.

Fische und Delikatessen. Albert, W., Poststr. 159. J. Friede Nachf., Gartenstr. 19.

Fische und Delikatessen. Albert, W., Poststr. 159. J. Friede Nachf., Gartenstr. 19.

Fische und Delikatessen. Albert, W., Poststr. 159. J. Friede Nachf., Gartenstr. 19.

Fische und Delikatessen. Albert, W., Poststr. 159. J. Friede Nachf., Gartenstr. 19.

Fische und Delikatessen. Albert, W., Poststr. 159. J. Friede Nachf., Gartenstr. 19.

Fische und Delikatessen. Albert, W., Poststr. 159. J. Friede Nachf., Gartenstr. 19.

Fische und Delikatessen. Albert, W., Poststr. 159. J. Friede Nachf., Gartenstr. 19.

Fische und Delikatessen. Albert, W., Poststr. 159. J. Friede Nachf., Gartenstr. 19.

Fische und Delikatessen. Albert, W., Poststr. 159. J. Friede Nachf., Gartenstr. 19.

Fische und Delikatessen. Albert, W., Poststr. 159. J. Friede Nachf., Gartenstr. 19.

Fische und Delikatessen. Albert, W., Poststr. 159. J. Friede Nachf., Gartenstr. 19.

Fische und Delikatessen. Albert, W., Poststr. 159. J. Friede Nachf., Gartenstr. 19.

Fische und Delikatessen. Albert, W., Poststr. 159. J. Friede Nachf., Gartenstr. 19.

Berufskleidung. Für Köche, Bäcker, Konditor, Metzger, Schürzen, Arzney, Wäsche.

Berufskleidung. Für Köche, Bäcker, Konditor, Metzger, Schürzen, Arzney, Wäsche.

Berufskleidung. Für Köche, Bäcker, Konditor, Metzger, Schürzen, Arzney, Wäsche.

Berufskleidung. Für Köche, Bäcker, Konditor, Metzger, Schürzen, Arzney, Wäsche.

Berufskleidung. Für Köche, Bäcker, Konditor, Metzger, Schürzen, Arzney, Wäsche.

Berufskleidung. Für Köche, Bäcker, Konditor, Metzger, Schürzen, Arzney, Wäsche.

Berufskleidung. Für Köche, Bäcker, Konditor, Metzger, Schürzen, Arzney, Wäsche.

Berufskleidung. Für Köche, Bäcker, Konditor, Metzger, Schürzen, Arzney, Wäsche.

Berufskleidung. Für Köche, Bäcker, Konditor, Metzger, Schürzen, Arzney, Wäsche.

Berufskleidung. Für Köche, Bäcker, Konditor, Metzger, Schürzen, Arzney, Wäsche.

Berufskleidung. Für Köche, Bäcker, Konditor, Metzger, Schürzen, Arzney, Wäsche.

Berufskleidung. Für Köche, Bäcker, Konditor, Metzger, Schürzen, Arzney, Wäsche.

Berufskleidung. Für Köche, Bäcker, Konditor, Metzger, Schürzen, Arzney, Wäsche.

Berufskleidung. Für Köche, Bäcker, Konditor, Metzger, Schürzen, Arzney, Wäsche.

Berufskleidung. Für Köche, Bäcker, Konditor, Metzger, Schürzen, Arzney, Wäsche.

Berufskleidung. Für Köche, Bäcker, Konditor, Metzger, Schürzen, Arzney, Wäsche.

Berufskleidung. Für Köche, Bäcker, Konditor, Metzger, Schürzen, Arzney, Wäsche.

Berufskleidung. Für Köche, Bäcker, Konditor, Metzger, Schürzen, Arzney, Wäsche.

Bier-Brauereien. Breslauer Union-Brauerei, Grünliche-Breslau.

Bier-Brauereien. Breslauer Union-Brauerei, Grünliche-Breslau.

Bier-Brauereien. Breslauer Union-Brauerei, Grünliche-Breslau.

Bier-Brauereien. Breslauer Union-Brauerei, Grünliche-Breslau.

Bier-Brauereien. Breslauer Union-Brauerei, Grünliche-Breslau.

Bier-Brauereien. Breslauer Union-Brauerei, Grünliche-Breslau.

Bier-Brauereien. Breslauer Union-Brauerei, Grünliche-Breslau.

Bier-Brauereien. Breslauer Union-Brauerei, Grünliche-Breslau.

Bier-Brauereien. Breslauer Union-Brauerei, Grünliche-Breslau.

Bier-Brauereien. Breslauer Union-Brauerei, Grünliche-Breslau.

Bier-Brauereien. Breslauer Union-Brauerei, Grünliche-Breslau.

Bier-Brauereien. Breslauer Union-Brauerei, Grünliche-Breslau.

Bier-Brauereien. Breslauer Union-Brauerei, Grünliche-Breslau.

Bier-Brauereien. Breslauer Union-Brauerei, Grünliche-Breslau.

Bier-Brauereien. Breslauer Union-Brauerei, Grünliche-Breslau.

Bier-Brauereien. Breslauer Union-Brauerei, Grünliche-Breslau.

Bier-Brauereien. Breslauer Union-Brauerei, Grünliche-Breslau.

Bier-Brauereien. Breslauer Union-Brauerei, Grünliche-Breslau.

Butter-Handlungen. Weiss, Julius, Reichenstr. 12. Bergmann, C., Reichenstr. 12.

Butter-Handlungen. Weiss, Julius, Reichenstr. 12. Bergmann, C., Reichenstr. 12.

Butter-Handlungen. Weiss, Julius, Reichenstr. 12. Bergmann, C., Reichenstr. 12.

Butter-Handlungen. Weiss, Julius, Reichenstr. 12. Bergmann, C., Reichenstr. 12.

Butter-Handlungen. Weiss, Julius, Reichenstr. 12. Bergmann, C., Reichenstr. 12.

Butter-Handlungen. Weiss, Julius, Reichenstr. 12. Bergmann, C., Reichenstr. 12.

Butter-Handlungen. Weiss, Julius, Reichenstr. 12. Bergmann, C., Reichenstr. 12.

Butter-Handlungen. Weiss, Julius, Reichenstr. 12. Bergmann, C., Reichenstr. 12.

Butter-Handlungen. Weiss, Julius, Reichenstr. 12. Bergmann, C., Reichenstr. 12.

Butter-Handlungen. Weiss, Julius, Reichenstr. 12. Bergmann, C., Reichenstr. 12.

Butter-Handlungen. Weiss, Julius, Reichenstr. 12. Bergmann, C., Reichenstr. 12.

Butter-Handlungen. Weiss, Julius, Reichenstr. 12. Bergmann, C., Reichenstr. 12.

Mittwoch, den 2. Dezember 1908.

Deutscher Reichstag.

172. Sitzung vom Montag, den 30. November, Nachmittags 1 Uhr.

Am Bundesratsitz: von Bethmann-Hollweg. Auf der Tagesordnung steht die zweite Beratung des Gesetzes Entwurfs, betreffend

Abänderung der Gewerbeordnung.

Die Diskussion beginnt bei § 137, für welchen die Kommission folgende Fassung vorschlägt:

Arbeiterinnen dürfen nicht in der Nachtzeit von 8 Uhr Abends bis 6 Uhr Morgens und am Sonnabend, sowie an Vorabenden der Festtage nicht nach 5 Uhr Nachmittags beschäftigt werden.

Die Beschäftigung von Arbeiterinnen darf die Dauer von 10 Stunden täglich an den Vorabenden der Sonn- und Festtage von 8 Stunden nicht überschreiten. Arbeiterinnen, die ein Hauswesen zu betreiben haben, dürfen an Sonnabend höchstens sechs Stunden beschäftigt werden.

Zwischen den Arbeitsstunden muß den Arbeiterinnen eine mindestens einständige Mittagspause gewährt werden. Nach Beendigung der täglichen Arbeitszeit ist den Arbeiterinnen eine ununterbrochene Ruhezeit von mindestens 11 Stunden zu gewähren.

Arbeiterinnen, welche ein Hauswesen zu betreiben haben, sind auf ihren Antrag eine halbe Stunde vor der Mittagspause zu entlassen, sofern diese nicht mindestens 1 1/2 Stunden beträgt.

Arbeiterinnen dürfen vor und nach ihrer Niederkunft im ganzen während acht Wochen nicht beschäftigt werden. Ihre Wiedererlaubnis ist an der Voraussetz. geb. ist, daß seit ihrer Niederkunft mindestens sechs Wochen verstrichen sind.

Arbeiterinnen dürfen nicht in Kolererien und nicht zum Transport von Materialien bei Bauten verwendet werden.

Hierzu beantragen die Abg. Kitzsch und Genossen (Soz.) im Absatz 1 zu setzen nach Arbeiterinnen und jugendliche Arbeiter im Alter von 14 bis 18 Jahren, im Absatz 2 zu setzen statt

„10 Stunden täglich“, „9 Stunden täglich“ und vom 1. Januar 1912 ab „8 Stunden täglich“, im Absatz 6 statt „8 Wochen“ zu setzen „12 Wochen“ und dem Absatz hinzuzufügen: „eine Entlassung der Arbeiterinnen darf während der vorgedachten 12 Wochen nicht erfolgen: die von ihr innehabende Stelle ist ihr offen zu halten.“

Die Abg. Abtisch und Genossen (Freis. Vpt.) beantragen im Absatz 2 die Worte zu streichen: „Arbeiterinnen, die ein Hauswesen zu betreiben haben, dürfen am Sonnabend höchstens 6 Stunden beschäftigt werden.“

Die Abg. Dr. Fleischer und Genossen (Zentrum) beantragen, hinter Absatz 2 einzufügen: „jedoch ist die Beschäftigung bis zu acht Stunden gestattet, soweit betriebstechnisch dadurch die Weiterarbeit anderer Arbeiter bedingt ist.“

Abg. Manz (Freis. Vpt.) bittet im Interesse der schon durch die vielen Feiertage geschädigten bayerischen Industrie um Annahme des freisinnigen Antrages.

Abg. Robert Schmidt (Sozialdemokrat):

Ich bitte um Ablehnung des Antrages Manz. Wenn in Süddeutschland viele Feiertage sind, so ist das gerade gut für die Frauen. Unter Antrag beabsichtigt, eine weitere Herabsetzung der Arbeitszeit der Frauen herbeizuführen. Die sozialpolitische Gesetzgebung anderer Länder zeigt, daß eine solche Herabsetzung sehr wohl möglich ist. Bei uns in Deutschland ist die soziale Gesetzgebung den Erdrängenschaften der Gewerkschaft nach. Unter der übermäßigen Frauenarbeit leidet die Volksgesundheit, wie die erschreckend hohen Forderungen der Säuglingssterblichkeit beweisen. Daß die Herabsetzung der Arbeitszeit die Industrie nicht schädigt, vielmehr ihr nützt, zeigen die angelsächsischen Länder, besonders Neuseeland. Durch den achtstündigen Arbeitstag würde die Konkurrenz der deutschen Industrie nicht leiden. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Daß unter heutiger Antrag abgelehnt wird, beweisen wir nicht; aber der Gang der Entwicklung wird dem Achtstündentag zum Siege helfen. (Lebhafte Beifall b. d. Soz.)

Abg. Dr. Fleischer (Zentr.): Die sozialdemokratischen Anträge sind theoretisch schön, praktisch unannehmbar. Vorläufig würde der Achtstündentag eine Katastrophe für die deutsche Industrie bedeuten. Den Antrag Manz bitten wir abzulehnen. Besonderen Berücksichtigung verdienen Industrie und Gewandten trägt unser Antrag Rechnung. Die Kommissionsbeschlüsse stellen kein Ideal dar, aber sie bezeichnen einen bedeutenden Schritt auf dem Wege der Sozialreform. (Beifall im Zentrum.)

Abg. Stresemann (Natl.) tritt für den freisinnigen Antrag ein.

Abg. Schmidt-Utenburg (Rp.) warnt vor Einschränkung der Arbeitszeit, da die Konkurrenzfähigkeit der deutschen Industrie darunter leide. Dem Antrag Abtisch stimmen wir zu. Den Wöchnerinnenzuschuß soll man nicht zu weit treiben. (Beifall rechts.)

Abg. Schack (Wirtsch. Vag.) stimmt dem Antrag Abtisch zu und hält es für durchaus unangebracht, Frauen von Bauarbeiten auszuschließen, bei denen ein hoher Lohn verdient wird.

Abg. Henning (konf.) hält den Arbeiterschutz eigentlich für inhuman. Es ist beinahe unmoralisch, den Arbeitern Wohltaten aufzuzwingen, die sie gar nicht wollen. (Auffesenes Lachen b. d. Soz.) Dem Redner gehen schon die Kommissionsbeschlüsse eigentlich viel zu weit. (Beifall rechts.)

Staatssekretär v. Bethmann-Hollweg: Es ist doch bedenklich, gerade den am schlechtesten gestellten Arbeiterinnen die Arbeitsmöglichkeit noch zu verringern. Der Antrag des Zentrums ist an sich sympathisch, aber praktisch bedenklich. Ich würde den Antrag Abtisch vorziehen.

Abg. Stadthagen (Sozialdemokrat):

Wir halten den Achtstündentag durchaus für durchführbar. Wir haben sogar geglaubt, daß das Zentrum dafür stimmen werde. (Zuruf im Zentrum: Er ist nicht erreichbar.) Er ist sehr wohl erreichbar, wenn nur das Zentrum sich nicht durch böse Mienen am Regierungssitz zum Rückzug veranlaßt sieht. (Sehr richtig! bei den Soz.) Die Differenzierung zwischen verheirateten und unverheirateten Arbeiterinnen, wie sie das Zentrum verlangt, würde dem Verbot der Frauenarbeit in Fabriken gleichkommen und die verheirateten Frauen noch mehr in die Heimarbeit drängen. (Sehr richtig! bei den Soz.) Anders steht es mit der Arbeitszeit am Sonnabend Nachmittags. Wenn da der Achtstündentag für unverheiratete und der Sechsstündentag für verheiratete Arbeiterinnen eingeführt wird, so würde das dahin führen, daß allmählich auch die unverheirateten den Sechsstündentag bekommen. Daher stimmen wir in der Kommission für diesen Zentrumsantrag. Jetzt kommt aber das Zentrum im Plenum mit einem Antrag, der die Achtstundenarbeit am Sonnabend für verheiratete Arbeiterinnen wieder einführt. Die angefügten Klauseln bedeuten gar nichts. — England hat den Sechsstündentag seit 1850 und die englische Industrie hat nicht darunter gelitten. Jetzt aber im Jahre 1908 kommt das Zentrum, das sich eine sozialpolitische Partei nennt, und bringt die Argumente des abgestandenen Mandeschertums und der vorpöhligen Unternehmung gegen den Neunstundenag vor. Die Konservativen rufen mit den von Marx glänzend widerlegten und auch von der Bürgerlichen Nationalökonomie Englands längst aufgegebenen Einwendungen Nassau senior an.

Man wirft uns immer Vergehungen vor, aber wir sind gerade deshalb für gleiche Regelung, weil wir den Gewerkschaften möglichst viel Kämpfe ersparen wollen. (Sehr gut! bei den Soz.) Unsere Forderung, jugendlichen Arbeitern von 14 bis 18 Jahren die Nachtarbeit zu garantieren, ist in England seit 1833 erfüllt. (Hört, hört! bei den Soz.) Das Vereinsgesetz betrachtet Arbeiter

unter 18 Jahren als unmündig; umso mehr sollten diese Unmündigen den Schutz der Gesetzgebung. (Sehr gut! bei den Soz.) Die in Deutschland 84 Prozent, in Sachsen 41 Prozent betragende Schmalnasherblichkeit sollte alle von der Notwendigkeit der Annahme unserer Anträge auf erhöhten Schutz der Schwangeren und der Wöchnerinnen überzeugen. Unsere Anträge sind sofort durchführbar. Möge sich die Mehrheit des deutschen Reichstags nicht reaktionär zeigen, als die Engländer vor 70 Jahren, (Bravo! bei den Soz.)

Abg. Giesberts (Zentr.): Man sollte sich mit dem Reichstagen begnügen. Den Achtstündentag haben nicht einmal die Berliner Arbeiter erreicht. Die Frage der Sonnabend-Arbeit ist doch nicht so sehr erhebllich.

Abg. Kauter (Pole) erklärt sich für die sozialdemokratischen Anträge in Bezug auf jugendliche Arbeiter, allmähliche Einführung des Achtstündentages und Verlängerung des Wöchnerinnenzuschusses in Bezug auf die Sonnabendarbeit für die Kommissionsbeschlüsse event. für den Zentrumsantrag. Die wirtschaftliche Vereinigung sei unangefallen.

Abg. Schack (Wirtsch. Vag.) will das bestreiten. Hierauf verliert das Haus die Weiterberatung am Dienstag 1 Uhr.

Partei-Angelegenheiten.

Dem sozialdemokratischen Abgeordneten Hoffmann in Kaiserslautern soll von der Regierung die Weitererteilung des Unterrichts an der staatlichen fachgewerblichen Fortbildungsschule in Kaiserslautern untersagt worden sein. Hoffmann hat sich hiergegen bereits beschwert und ist nach dem Kultusministerium gewandt. Bekanntlich gaben die bayerischen Genossen auf dem Münchener Parteitag der Erwartung Ausdruck, daß es zu einer solchen Maßregelung nicht kommen werde. Sollten sie sich da nicht getäuscht haben?

Die „Junge Garde“. Auf der Generalversammlung des Verbandes junger Arbeiter Deutschlands in Darmstadt wurde auf Antrag des Genossen Dr. Frank eine Resolution angenommen, in der die Partei und die Gewerkschaften zur Herausgabe einer großen Jugendzeitung aufgefordert wurden. Der Münchener Parteitag hat diesem Wunsche entsprochen und schon im Januar 1909 wird die erste Nummer dieses Blattes ausgegeben werden. Selbstverständlich werden deshalb mit Ende dieses Jahres die beiden Organe „Junge Garde“ und „Arbeitsende Jugend“ ihr Erscheinen einstellen. Sie wurden unter großen Opfern von den Jugendlichen selbst gegründet, waren aber immer nur als Nothelfer gedacht bis zu der Zeit, in der die politische und gewerkschaftliche Arbeiterbewegung die Jugendfrage zur eigenen Sache gemacht habe. Diese erfreuliche Entwicklung hat sich jetzt vollzogen, was aber die bisherige Jugend in einen Mangel auszufüllen. Es wird nur das Ende der „Jungen Garde“ gemeldet, aber verschwiegen, daß nicht aus Mangel an Mitteln oder Abonnenten die „Junge Garde“, die gute Aufklärungsorgane geleistet und sich sehr gut entwickelt hatte, aufgeben zu müssen, sondern daß sie nur einer größeren, besseren, einheitlichen Jugendzeitung Platz machen wollte. Unsere Gegner werden bald sehen, daß die „Junge Garde“ marschiert, nur unter neuer Fahne, aber erfüllt von dem alten Kampfsgeist.

Die Pariser Sozialisten beginnen den Sturm auf das Oberhaus. Einen äußerst wichtigen Beschluß hat der Generalrat des sozialistischen Pariser und Seine-Verbandes gefaßt. Die Neuwahlen zum Senat werden auch für die Pariser Vertretung im Senat vorgenommen, und zwar hat der Wahlkörper von Paris und vom Seine-Departement zehn Senatoren zu wählen. Bisher hat der Pariser Parteiverband nur einmal bei einer Nachwahl im Jahr 1907 an den Senatswahlen teilgenommen; sonst aber wegen des Zirkularsystems und des indirekten Wahlrechts nicht er, wie die Partei überhaupt, an den Senatswahlen nicht teilgenommen. Die Partei bekämpfte den Senat überhaupt und agitierte für seine Abschaffung, da der Senat der Hort der Reaktion ist und wegen seines Wahlsystems stets feindlich.

Niesmal aber hat der Generalrat auf Antrag der sozialistischen Parlamentarier und Volksvertreter, die in Paris und Umgebung gewählt sind, mit mehr wie Zweidrittelmehrheit beschlossen, an den Wahlen teilzunehmen; nur die Parteimitglieder stimmten für die Nichtbeteiligung, um Kompromisse mit den Radikalen zu verhindern. Daraufhin wurde beschlossen, eine Liste von zehn Parteikandidaten zu nominieren, für die die Parteigenossen, die an den Wahlen teilnehmen, im ersten Wahlgang stimmen werden. Einige Genossen sind in beantragten, daß diese Liste für alle drei Wahlgänge aufrechterhalten werden solle. Dagegen protestierten namentlich die Abgeordneten Sembat und Groussier und der Redakteur der „Humanität“, Albert Thomas. Die Radikalen setzen unter sich uneinig und stellen keine einheitliche Kandidatenliste auf. Vielmehr sei bereits die Rede von mehr wie 80 radikalen Kandidaturen. Aber sicher ist die Kandidatur des Unterstaatssekretärs Maujan, des reaktionären Mitarbeiters Clemenceau. Maujan fühlte sich des Erfolges gewiß. Doch die Linksradikalen mit Piffon, Hervais, Steeg und Berkeour seien entschlossen, die Kandidatur Maujan aufs energischste zu bekämpfen und für eine linksradikale Liste einzutreten. Die Partei müsse sich die Möglichkeit vorbehalten, zu Maujans Wahlminderliste beizutreten, indem ihre Vertreter im zweiten oder im dritten Wahlgang für die Linksradikalen stimmen.

Dem Stimme mit Zweidrittelmehrheit der Generalrat bei Vor dem zweiten Wahlgang, der unmittelsbar nach dem ersten stattfindet, wird der Exekutivauschuß des Generalrats mit den Senatswählern zusammen die Taktik für den zweiten Wahlgang feststellen. Vorerst aber wird er den bürgerlichen Parteien den freiwilligen Proporz auf Grund der Resultate des ersten Wahlganges anbieten. Die Partei wird für die Linksradikalen gegen Maujan eintreten, dessen Wahl dadurch sehr gefährdet ist.

Diese Frage Taktik wird den Akt zwischen Linksradikalen und Rechtsradikalen noch erweitern, und sollte sie die Niederlage Maujans herbeiführen, so wird das Ministerium Clemenceau schwer erschüttert sein. Für die Ernennung der Delegierten in den Senatswahlkörper, die der Pariser Gemeinderat am kommenden Sonntag vornehmen wird, wird die sozialistische Gemeindefraktion eine gemischte Liste mit der bürgerlichen Listen aufstellen. Eine sozialistische Senatskandidatur wird vom Pariser Verband dem berühmten Romanchriftsteller Anatole France angeboten werden.

Aus Schlesien und Posen.

Eine geborstene Fachabteilungsgröße.

Infolge der in Oberschlesien noch mit besonderem großem Erfolge betriebenen „gottgemachten“ Volksverdummung ist hier auch das Torado der Antifaschisten. In Ratibor abt es deren nicht weniger als 45, in deren Händen der „Rechtsschutz“ der Arbeiter in der Hauptstadt ruht. Daneben besteht noch ein Arbeitersekretariat der katholischen Facharbeiter, dessen Sekretär ein Herr Dalko ist und in dem der „Privatsekretär“ Alois Piella als Stellvertreter fungierte. Dieser Piella betrieb in der Ratiborstraße noch sein eigenes Geschäft, und wie er sich auf Geschäftsmachen verstand, lehrt folgender Fall:

Der Stellmacher Jesuffel berunglückte auf einem Domstahl im Kreise Rhodol infolge Umfallen eines Lotes zu Tode. Die Rente der verwitweten Frau Jesuffel war äußerst niedrig bemessen, weshalb die Frau bei Alois Piella um Rechtschutz nachsuchte und ihm sofort fünf Mark bezahlte. Kurze Zeit später erhielt sie dann folgenden Brief, in dem die seit gebrauchten Worte immer bis fünf Mal unterstrichen waren:

Ratibor, den 18. 4. 1908. Hofackerstr. Nr. 2.

Sofort. Eilt sehr.

Liebe Frau Jesuffel! In der Unfallsache will ich die Billigkeit von Ihnen persönlich dem betreffenden Sekretär in Ratibor überreichen mit einer Erhöhung der gewünschten Rente nach Ihrem Leben, in Gott ruhenden und im Betriebe verunglückten Ehemann und Familienvater. Ihre Bitte will ich deshalb mündlich zu den Akten in Rhodol geben, um eine günstige Vorwertung für Sie und Ihre Kinder beschleunigt zu erlangen. Deshalb bitte ich Sie dringend, wenn die Sache günstig sein soll, um sofortige Einwendung eines weiteren Vorwurfs für die Rente nach Rhodol.

- 1. Die Reise kostet 4. Klasse hin und zurück . . . 1,60 Mk.
2. Schreibgebühr und ein Tag Veräumnis . . . 15,00 "
3. Beleggelb auf Bier pp. 1,00 "
17,60 Mk.

Darauf, bei Ihnen erhalten 5,00 Mk.
Reicht 12,60 Mk.

Wohl ich Mittwoch fahren will, so bitte um baldige Geldsendung. Die ausgefüllte Forderungsliste liegt bei. Indem ich um Beschleunigung bitte und Ihnen Erfolg von Herzen wünsche, verbleibe ich in Gottes Namen Ihr Alois Piella, Privatsekretär.

Das Geld muß Mittwoch früh bei mir sein. Da Sie mich zu Hause persönlich nicht antreffen, senden Sie das Geld per Post.

Sowohl der Brief. Man sieht hieraus, daß P. von Unfallsachen keine Ahnung hat. Anstelle Beratung bei der Landwirtschaflichen Berufsgenossenschaft einzulegen, will er zu dem Landratssekretär nach Rhodol mit einer Billigkeit. Die arme Frau sandte ihm auch wirklich 12,60 Mk., jedoch ließ der letzterprobene Erfolg lange auf sich warten. Nun wachte sich die Frau an einen anderen Privatsekretär, der die Akten aus Rhodol vom Sekretär verlangte. Als Antwort wurde ihr zuteil, daß in Sachen Jesuffel Akten nicht eingezogen seien und Piella auch nicht dort gewesen sei, um persönlich vorzusprechen. Daraufhin wurde gegen Piella Anzeige erstattet. Am 22. November wurde nun dieser unsehbare Abscheu in Christo zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Die arme Frau ist aber die 17,60 Mark losgeworden. Die „Oberstufe“ „Volkswacht“ und die anderen Ratiborer Blätter kauften nichts von dem Verurteilten zu schreiben. Sie begnügen sich mit Verleumdungen gegen die Gewerkschaften. Piella, der im Vorhause der katholischen Arbeitervereine für Ratibor ist, und vom Photographen im Bilde als Busenfreund der Kaplane ausgehüllt wird, stand bei der Verteilung der Sozis immer an erster Stelle.

Die arme Frau hat aber nicht nur den Verlust ihrer 17,60 Mark zu beklagen, sondern durch die laubere Handlung wurde auch die Zeit für die Berufung gegen die erfolgte Rentenfestsetzung unbenutzt gelassen und nun muß die Frau sich mit der niedrigen Rente zufriedengeden. Der Gottesmann hat hier die Frau samt ihren Kindern doppelt betrogen. Wenn aber Herr Piella wieder über die sozialdemokratischen Juden spricht, so möge er sich nun auch an seinen Vorstandsmitgliedern trösten. — Gott segne das ehrbare Handwerk!

Brief, 26. November. Die letzte Mitgliederversammlung des Wahlvereins beschäftigte sich zunächst mit der Aufhebung des Boykotts über den Weinberg und erkrankte hierzu Genosse Jarosmin den Bericht, aus dem zu ersehen war, daß es nach den gegenwärtigen Verhältnissen gänzlich zwecklos wäre den Boykott noch weiter bestehen zu lassen. Da eine Anzahl Arbeiter, darunter auch einige Führer von Gewerkschaften des Lokalbezirks trotz des Boykotts. Der Redaktionsrat sei einer der ersten Vereine gewesen, der in diesem Jahre sein Vermögen abblies. Sein Vorsitzender hat sogar erklärt, daß trotz des Boykotts das Vermögen stattfinden werde, da man sonst den Kindern die Gaben vom Weihnachtsfest verweigern würde. Aus diesen und ähnlichen Gründen sei der Boykott aufgegeben worden und man appelliert jetzt an die Arbeiter, geschlossen zu sein und zusammenzutreten und vor allem die bereits bewilligten Gaben an die Kommission zu zahlen, damit vorerst ein fester Fonds angehäuft werden kann. In der Debatte wurde lebhaft für und gegen den Boykott gesprochen und vor allem das Verhalten des Ratiborervereins sowie der Vorkommnisse zur Verlesung hitzig und darüber hitzter. Auch wurde beantragt einen Diskussionsklub zu gründen. Mehrere Genossen beschwerten sich über den schlechten Druck der „Volkswacht“. Genosse Kuntze fragte alsdann den Berichterstatter, weshalb er nicht mehr über die Versammlungen berichte. Welchen Genossen sei es nicht immer möglich in die Versammlung zu kommen und die verlangten wenigstens in der „Volkswacht“ kurz davon unterrichtet zu sein. So sei über die öffentliche Volksversammlung nichts gebracht worden, und bezüglich der letzten Krankenschwesternversammlung sei dasselbe der Fall gewesen. Der Berichterstatter erwiderte, daß er über die Versammlungen pünktlich Berichte abgab und seien bereits in voriger Nummer drei Seiten über die Volksversammlung erschienen. Der Bericht sei rechtzeitig und ausführlich abgefaßt, aber von der Redaktion auf drei Seiten gekürzt worden. Auch über die Krankenschwesternversammlung sei ausführlich berichtet worden, zumal dies vom Vorsitzenden der Kaffe befohlen gewünscht wurde. Desgleichen sei auch über die Volksversammlung in Leubusch ein Bericht abgegeben. Viele Redner bedauerten, daß die Berichte so pünktlich erschienen und dann so sehr beschnitten würden. Es würde folgender Antrag, der an die Preskominmission gesandt werden soll, einstimmig angenommen: Die heute am 26. November abgehaltene Mitglieder-Versammlung beschwert sich über den schon seit einiger Zeit bestehenden schlechten Druck der „Volkswacht“ und ersucht die Preskominmission Schritte zu unternehmen damit dieser Mangel beseitigt wird. Des weiteren beschwert sich die Versammlung über die Kürzung oder Nichtaufnahme von Berichten seitens der Redaktion und ersucht hierin eine Zurückführung unseres Wahlkreises, indem andere Kreise im bedeutend größerem Umfange bei der Redaktion Berücksichtigung finden. Die Versammlung verlangt, daß die Berichte über Versammlungen und sonstige Vorkommnisse die die Arbeiterkassen angehen, Aufnahme finden, und ersucht die Preskominmission nach dieser Richtung hin Sorge zu tragen zu wollen. Nachdem noch einige kleinere Angelegenheiten ihrer Erörterung gefunden, fand die Versammlung ihren Schluß.

